MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 53 — 84. Jahrgang | Marburg-Drau, Dienstag, 22. Februar 1944 | Einzelpreis 10 Rpf

Wunder an Tapferkeit und Treue

Wie sich die deutschen Divisionen aus dem Kessel bei Tscherkassy befreiten

dnb Führerhauptquartier, 21. Februar

Nach der Befreiung der westlich Tscherkassy abgeschnittenen deutschen Kampfgruppe empfing der Führer am Sonntag in seinem Hauptquartier folgende Kommandeure der dort eingeschlossen gewesenen Truppenteile:

Den Kommandeur einer Vorabteilung, Generalleutnant Lieb, der beim Durchbruch durch den Einschließungsring die Stoßtruppen führte, den Kommandeur der ᛋᛋ-Panzerdivision Wiking, ᛋᛋ-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-ᛋᛋ Gille, dessen aus germanischen Freiwilligen bestehende Division sich unter seiner Führung in schwersten Kämpfen erneut aufs höchste bewährt hat, und den Führer der ᛋᛋ-Freiwilligen-Brigade Wallonien, ᛋᛋ-Hauptsturmführer Leon Degrelle, der nach dem Heldentod des Kommandeurs der Brigade ihre Führung übernahm und sich in den entscheidenden Durchbruchskämpfen hervorragend einsetzte.

Der Führer überreichte den genannten Kommandeuren persönlich die ihnen als Anerkennung für ihren hervorragenden persönlichen Einsatz und den heldenmütigen Kampf ihrer Truppen verliehenen hohen Auszeichnungen.

Es erhielten aus der Hand des Führers Generalleutnant Lieb das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ᛋᛋ-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-ᛋᛋ Gille die Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes. ᛋᛋ-Hauptsturmführer Leon Degrelle das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Weitere hohe Auszeichnungen für Truppenführer und Männer, die sich gleichermaßen hervorgetan haben, sind verliehen und werden von den örtlichen Befehlshabern überreicht werden.

Der Führer ließ sich von den Kommandeuren eingehend den Verlauf der schweren und harten Kämpfe schildern, die nach wochenlangem Ringen ihre Krönung in dem erfolgreichen Durchbruch und Entsatz fanden.

Zerplatzte Lügen Stalins

Deutsche Offiziere widerlegen den bolschewistischen Betrug von Kanew-Korsun

dnb Berlin, 21. Februar

Vor Vertretern der in- und ausländischen Presse sprachen am Montag mittag drei Offiziere der aus dem Kessel von Kanew-Korsun befreiten deutschen Divisionen. Durch sie wurde die infame Lüge Stalins von der angeblichen Vernichtung der eingekesselten deutschen Truppen restlos entlarvt und als frecher Trick zur Irreführung der Weltöffentlichkeit gebrandmarkt. Diese Offiziere, die aus dem eigenen innersten Erleben heraus berichteten, haben einen großangelegten bolschewistischen Betrug aufgedeckt und gleichzeitig ein Bild von dem heldenmütigen Kampf unserer Truppen im Osten, von ihrem Einsatzwillen, ihrer Kameradschaft und Treue gegeben.

Reichspressechef Dr. Dietrich begrüßte die Vertreter der Presse und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sie sich so zahlreich versammelt hatten, um einem Ereignis beizuwohnen, von dem er glaube, daß es die Öffentlichkeit interessieren würde. Reichsleiter Dr. Dietrich führte dann im einzelnen aus:

»Ich habe Sie zu dieser Pressekonferenz gebeten und wir sind heute hier zusammengekommen, um einen der infamsten Versuche zur Täuschung der Weltöffentlichkeit zu entlarven, die die Militärgeschichte kennt.

Das sowjetamtliche Informationsbüro hat in einer Sondermeldung behauptet und Stalin hat selbst in einem Tagesbefehl erklärt, daß die Bolschewiken im Kessel von Kanew-Korsun zehn eingeschlossene deutsche Divisionen in Stärke von 90 000 Mann vernichtet bzw. liquidiert hätten. 53 000 tote Deutsche seien auf dem Schlachtfeld aufgefunden worden und 18 200 Gefangene gemacht.

In vielen Ländern der Erde, auch in zahlreichen neutralen Ländern, wurde diesen Meldungen Glauben geschenkt. Schon vorher war in der Presse und im Rundfunk dieser Länder tagelang das Schicksal der eingeschlossenen deutschen Truppen dramatisiert worden, die stolz und entrüstet jede Kapitulationsaufforderung der Bolschewisten zurückgewiesen hatten. Man bezeichnete sie als die Totgeweihten und beschimpfte sie als Selbstmörderbrigaden, die ihr Leben und das ihrer Kameraden sinnlos opferten.

Die deutsche Militärberichterstattung konnte sich leider im damaligen Zeitpunkt dazu noch nicht äußern. Denn — wie Sie jetzt aus dem Wehrmachtbericht wissen — waren inzwischen deutsche Panzergruppen zum Angriff auf den Einschließungsring angetreten, um ihre abgeschnittenen, schwer bedrängten Kameraden herauszuhauen und zu entsetzen. Schlammwetter und grundlose Wege erschwerten diesen Angriff in geradezu ungeheurer Weise. Aber zähe Entschlossenheit und deutsche Kameradentreue schafften es am Ende doch. Allen Gewalten zum Trotz wurde am 17. Februar an mehreren Stellen der bolschewistische Einschließungsring gesprengt und deutsche Kameraden von hüben und drüben reichten sich die Hände.

Die große Masse der zwei Wochen lang abgeschlossenen deutschen Truppen, die in heroischer Standhaftigkeit und in unerschütterlichem Vertrauen auf ihre Kameraden von allen Seiten bedrängt im Kampfe ausgehalten hatten, begann sich nun durch die geöffnete Gasse durchzuschlagen. In diesem Augenblick, als sich die Bolschewiken um ihre Hoffnung betrogen und sich in ihren wilden Prophezeiungen vor der ganzen Welt blamiert sahen, griff Stalin zu einem ebenso verzweifelten wie skrupellosen Trick. Als ihm der beginnende Abfluß der deutschen Truppen gemeldet wurde, ließ er kurzerhand amtlich bekanntgeben, daß die eingekesselten deutschen Truppen liquidiert worden seien. Und in den gleichen Stunden, in denen sich die Befreiung der eingekesselten deutschen Truppen durch die Vereinigung der deutschen Kampfgruppen vollzog, in den gleichen Stunden, in denen ein großes, aber stilles Heldentum auf dem Schlachtfelde trotz aller Widrigkeiten und aller Opfer tatsächlich triumphierte, stand die getäuschte Weltöffentlichkeit im Banne der lärmenden Lüge seiner angeblich tödlichen Vernichtung.

Um diesen infamen bolschewistischen Betrug einwandfrei nachzuweisen und vor aller Öffentlichkit zu entlarven, habe ich Sie, meine Herren von der Presse, heute hergebeten.

Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit drei tapfere deutsche Offiziere und maßgebende Führer aus dem befreiten Kessel vorzustellen. Noch am Samstag, nachdem sie sich mit den heranrückenden Entsatztruppen vereinigt hatten, standen sie im schwersten Kampf gegen die Bolschewiken. Sie sind im Flugzeug nach hier gekommen. Sie wurden im Führerhauptquartier vom Führer persönlich für ihre heldenhaften Leistungen mit den höchsten Auszeichnungen dekoriert.

Ich begrüße erstens Generalleutnant Theobald Lieb, dekoriert mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz, der als Führer der Stoßkräfte der Kampfgruppe Stemmermann die Vereinigung mit den zum Entsatz vorgestoßenen deutschen Panzertruppen erzwungen hat.

Ich begrüße zweitens den mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz ausgezeichneten Gruppenführer und General der Waffen-ᛋᛋ Gille, Kommandeur der ᛋᛋ-Panzerdivision Wiking, der ersten großen germanischen Division, in der Angehörige aller germanischen Stämme Europas kämpfen. In ihr kämpfen Dänen, Norweger, Niederländer, Flamen, Esten und Deutsche aus dem Reich und aus dem Ausland.

Ich begrüße drittens den mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz dekorierten ᛋᛋ-Hauptsturmführer Leon Degrelle, Führer der belgischen Rexisten-Bewegung, jetzt Kommandeur der ᛋᛋ-Freiwilligenbrigade Wallonien. Er hatte die Führung der Brigade übernommen, nachdem am 13. Februar der ursprüngliche Kommandeur, Sturmbannführer Lucien Lippert, gefallen war.

Diese tapferen Offiziere sind nicht aus eigenem Antrieb hier her in unsere Pressekonferenz gekommen, sondern auf meine dringende Bitte haben sie sich dazu bereit erklärt, das Wort zu ergreifen. Ihr Handwerk ist, die Waffe zu führen und nicht die Feder, sie sind gekommen im Dienst der Wahrheit und um Zeugnis abzulegen für das, was wirklich war in jenem Kessel, in dem sie angeblich mit ihren Divisionen von den Bolschewisten liquidiert sein sollen.

Mit dem Bajonett in der Faust

Generalleutnant Lieb: »Immer voll stärkster Zuversicht«

Generalleutnant Lieb betonte in seinen Ausführungen, daß es noch nicht viel mehr als 24 Stunden her seien, als er sich von seinen Soldaten tief in Sowjetrußland getrennt habe, um nach Deutschland zu fliegen. Wörtlich fuhr der General dann fort:

»Ich habe den Eindruck, daß sich viele Menschen im Ausland vorstellen, eine sogenannte eingekesselte Truppe sei sozusagen aus Gewohnheit und aus seelischem Druck verpflichtet, eine schlechte Moral zu haben und verzweifelt zu sein. Ich kann sie aber versichern, daß uns das völlig fern lag, und daß wir frisch und munter und mit stärkster Zuversicht dem Augenblick entgegensahen, an dem uns der Befehl gegeben werden konnte, aus diesem Ring auszubrechen und durch Angriff nach Süden die Vereinigung mit unseren Kameraden zu suchen.

Dieser Befehl, der 24 Stunden vor dem tatsächlichen Ausbruch gegeben wurde, lautete dahin, daß wir in der Nacht um 23 Uhr nach vorheriger lautloser Bereitstellung ausbrechen, die sowjetischen Stellungen mit der blanken Waffe durchbrechen und auf diese Weise in unaufhaltsamem Angriff die Verbindung mit unseren Kameraden herstellen sollten. Nach deutscher Art wurde der Befehl mit größtem Schwung, höchster Begeisterung und leidenschaftlichem Willen durchgeführt.

Um 23 Uhr näherten sich die Bataillone und Regimenter mit dem Bajonett in der Faust den sowjetrussischen Stellungen, durchbrachen die erste, die zweite und die dritte. An der vierten Stellung war der schwerste Widerstand zu brechen, und zwar deshalb, weil es inzwischen Tag geworden war und die Feuerwaffen des Feindes mit größerer Wirkung eingesetzt werden konnten als in der Nacht. Die sowjetische Artillerie versuchte mit Granatwerfern und Panzern unseren Vormarsch in der Nacht zu stoppen, aber das ist ihnen genau so wenig gelungen wie am frühen Morgen. Nach verhältnismäßig wenigen Stunden schon war der deutsche Sieg errungen und die Vereinigung mit unseren Kameraden vollzogen.

Die deutschen Verluste waren äußerst gering, die allergrößte Masse unserer Soldaten wurde gesund zurückgebracht. Ich habe dabei Wunder an Tapferkeit, an Hingabe und an Treue gesehen. Die Kameradschaft zwischen Offizier und Mann hat in diesen schweren Stunden die höchste Erfüllung gefunden.

Wie wütend der Feind über die vollzogene Vereinigung der deutschen Truppen gewesen sei, geht daraus hervor, daß nach einem abgefangenen Funkspruch der kommandierende Sowjetgeneral, der die Südfront befehligte, an der wir den Ausbruch vollzogen, sofort seines Postens enthoben worden ist. Ich habe weiter einen sehr spaßigen Funkspruch durch meine Dienststelle, die diese Funksprüche planmäßig abhört, erfahren, in dem der Kommandeur eines sowjetrussischen Artillerieregimentes an seinen Abteilungskommandeur funkte: »Sie sind so töricht, daß Sie sofort erschossen werden müßten. Sie haben die Deutschen wiederum nicht gefaßt. Ich befehle ihnen, sich vor eine ihrer Kanonen binden und sich zu den Deutschen hinüberschießen zu lassen. Wiederholen Sie den Befehl!« Und dieser Mann mußte tatsächlich den Befehl wiederholen. Das war die Wut darüber, daß uns eine militärische Tat, die Überraschung und der Ausbruch, gelungen war.«

Die grosse Kameradschaft

General Gille: »Unseren Männern danken wir es«

Der Kommandeur der ᛋᛋ-Panzerdivision »Wiking«, Gruppenführer und General der Waffen-ᛋᛋ, Gille, leitete seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf ein, daß er dieser Division schon seit längerer Zeit angehöre, die bis heute nur Schlachten gewonnen und keine verloren habe. »Dieses Ziel«, so fuhr der General fort, »hatten wir uns auch in dem Kessel gesetzt. Bis zum letzten Mann hinunter war jeder einzelne Wikinger davon überzeugt, und zwar fest überzeugt, daß wir entweder von unseren Truppen draußen befreit oder aber persönlich den Kessel sprengen würden.«

»Zuerst«, so fuhr ᛋᛋ-Gruppenführer Gille fort, war es uns überhaupt noch gar kein Begriff, daß wir eingeschlossen sein sollten. Der größte Teil unserer Männer war erst davon überzeugt, als wir durch die Luftwaffe versorgt werden mußten. Aber auch da hat kein einziger Mann seine Ruhe verloren. Als die Entsatztruppen infolge des Schlammes nur schwer vorwärtskommen konnten, der Kessel enger wurde und der Befehl zum Aufsprengen des Kessels kam, da war in kürzester Frist die Bereitstellung eingenommen. Ich hatte die Division so gegliedert, daß wir in einem Stoßkeil als Stoßgruppe den Feind auf Lysjanka zu durchbrechen hatten und unseren Kameraden draußen in Lysjanka die Hand reichten

Ich habe vom Führer Dank und Anerkennung erhalten, indem mir der Führer die Schwerter zum Eichenlaub verliehen hat. Das danke ich meinen Männern. Sie wissen, daß ich sie nicht vergessen habe, wie es der sowjetrussische Rundfunk behauptet hatte. Die Führer sind nicht aus diesem Kessel herausgeflogen und sie haben die Männer nicht allein im Kessel gelassen. Diese Moskauer Lügen sollten den Anschein erwecken, als ob ein Unterschied zwischen Offizier und Mann gemacht werde. Das Gegenteil ist der Fall. Wir alle General, Oberst und Hauptmann bis herunter zum Mann sind im Kessel verblieben. Unseren Männern danken wir es, daß wir aus dem Kessel herausgekommen sind. Sie haben mit einer beispiellosen Begeisterung gekämpft, und mit eiserner Energie haben wir es geschafft und den Feindring durchbrochen.«

Überlegene deutsche Führung

Leon Degrelle: Kaltes Blut, Kameradschaft, Vertrauen

Anschließend gab ᛋᛋ-Hauptsturmführer Leon Degrelle, der Kommandeur der ᛋᛋ-Freiwilligenbrigade Wallonien, in französischer Sprache einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Kämpfe im Kessel von Tscherkassy bis zur Stunde der Befreiung. In seinen Ausführungen, die von dem Dolmetscher sofort in das Deutsche übersetzt wurden, begrüßte Degrelle die in- und ausländischen Pressevertreter als Kameraden und betonte, daß er nicht nur als Soldat, sondern auch als Pressemann gekämpft habe.

Degrelle ging bis auf den 28. Januar zurück, an dem die sowjetischen Panzer von Osten und Westen aufeinanderstießen und den Kessel bildeten. Unglaublicher Schlamm, die Schwierigkeiten des Transports und vor allen Dingen das Heranbringen der zum Entsatz bestimmten Truppen seien der Grund dafür gewesen, daß der Kessel erst jetzt habe gesprengt werden könne. Mit stärkstem Nachdruck wies Degrelle darauf hin,

Der deutsche Wehrmachtbericht

Neuer schwerer Luftangriff auf London

49 Terrorbomber über dem Reich abgeschossen — U-Boote versenkten elf Geleitzerstörer

dnb Führerhauptquartier, 21. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Kriwoi Rog, östlich Shaschkoff, südlich der Beresina und südöstlich Witebsk scheiterten zahlreiche, zum Teil von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets. Der Feind hatte hohe blutige Verluste. Bei einem Panzervorstoß verlor er 20 von 25 angreifenden Panzern. Im Nordteil der Ostfront setzten sich unsere Divisionen in einigen Abschnitten zur Verkürzung der Front befehlsgemäß vom Feinde ab. Die nachdrängenden Bolschewisten wurden zurückgeschlagen. Im Südabschnitt der Ostfront haben sich die bayerische 97. Jägerdivision unter Führung des Generalmajors Rabe von Pappenheim und die ostpreußische 24. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Reichsfreiherr von Edelsheim besonders ausgezeichnet.

In Italien dauern die wechselvollen schweren Kämpfe im Landekopf von Nettuno an. Unsere Truppen wehrten mehrere mit Panzerunterstützung geführte Gegenangriffe des Feindes ab, vernichteten bei eigenen Angriffen eine feindliche Kompanie und schlossen südlich Aprilia eine Kampfgruppe des Gegners ein. Heftige Ausbruchsversuche dieses Verbandes und Entlastungsangriffe wurden abgewiesen. Unsere Fernkampfartillerie beschoß die Häfen Anzio und Nettuno mit guter Wirkung. An der Südfront verlief der Tag ohne wesentliche Kampfhandlungen.

In den Mittagsstunden des 20. Februar griffen nordamerikanische Bomberverbände mehrere Orte in Nord- und Mitteldeutschland an. Durch Spreng- und Brandbomben entstanden stellenweise beträchtliche Schäden, besonders in Leipzig.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages führten britische Bomberverbände bei geschlossener Wolkendecke einen Terrorangriff gegen den Raum von Stuttgart. Besonders in den Wohngebieten der Stadt Stuttgart wurden Schäden verursacht und dabei Kulturdenkmäler, Kirchen und öffentliche Gebäude zerstört. Unsere Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen trotz starker Behinderung durch die Wetterlage 49 britisch-nordamerikanische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber.

Die deutsche Luftwaffe griff in der vergangenen Nacht mit starken Verbänden schwerer Kampfflugzeuge erneut London an. Große Mengen von Spreng- und Brandbomben verursachten abermals ausgedehnte Brände und Zerstörungen im Stadtgebiet.

Unsere Unterseeboote versenkten im Nordatlantik in zähen und schweren Kämpfen gegen feindliche U-Bootsjagd- und Sicherungsgruppen elf Geleitzerstörer.

Schwerter für Generalleutnant von Saucken

dnb Führerhauptquartier, 21 Februar

Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Dietrich von Saucken, Kommandeur der main-fränkischen 4. Panzerdivision, als 46. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant von Saucken erhielt das Ritterkreuz am 6. Januar 1942 als Generalmajor und stellvertretender Führer seiner jetzigen Division und das Eichenlaub am 22. August 1943, als es ihm gelungen war, südlich Orel im Nachbarabschnitt eingebrochene starke sowjetische Panzerkräfte in schwerem, von ihm persönlich in vorderster Linie geführten Ringen unter Abschuß von 62 Feindpanzern zu zerschlagen. Seine Division zeichnete sich im Dezember besonders bei den schweren Kämpfen im Raum von Gomel aus, wo alle Durchbruchsversuche der Sowjets unter schweren Verlusten für sie vereitelt wurden. Generalleutnant von Saucken wurde im Jahre 1892 als Sohn eines Regierungsrates in Fischhausen in Ostpreußen geboren.

daß es eine völlige Lüge sei, daß in dem Kessel eine Armee vernichtet worden sei. Er selbst der alle Nachhutgefechte mitgemacht habe, könne aus eigenster Anschauung berichten und versichern, daß niemals eine Einheit und sei es nur eine Kompanie, als ganzes vernichtet oder abgeschnitten worden sei. Zwar hätten die Sowjets versucht, den Kessel, der in seinem Umfang etwa der Größe von Belgien entsprach, von allen Seiten aufzubrechen, aber der sowjetische Generalstab habe es nicht fertiggebracht, irgendwo in den eisernen Abwehrring einzudringen und Truppenteile abzuschneiden.

In den drei Wochen des Abwehrkampfes habe die deutsche Führung bis in alle Einzelheiten alles nach einem genauen Plan durchgeführt, und niemals sei etwas eine halbe Stunde später als vorgesehen, eingetreten. Es sei eine Freude gewesen, wie die deutschen Operationen verliefen und wie das Heranführen der Kräfte auf wichtigste Punkte gelang, bis schließlich der Durchstoß erfolgte.

Ganz entschieden wandte sich Degrelle gegen die sowjetische Behauptung, daß viele deutsche Gefangene gemacht worden seien. Er bemerkte dazu, daß er selber als Gefangener bezeichnet worden sei, der sich angeblich heute in Moskau befinde. Um die geringen Verluste zu kennzeichnen, wies er darauf hin, daß seine wallonische ᛋᛋ-Brigade zum Beispiel nur 25 Mann vermißt habe, von denen man noch nicht wisse, ob sie als Gefangene verblieben sind oder sich irgendwie durchgeschlagen haben. Es seien Männer gewesen, die in einsamen Dörfern als Vorposten standen. In keinem Fall sei auch nur dem Feind eine Teileinschließung deutscher Truppenteile gelungen. Allen Schwierigkeiten zum Trotz hätten sich die deutschen Soldaten durchgeschlagen, während sie mit Munition und Verpflegung durch die Luft versorgt worden seien. Am 17. Februar sei dann endlich ein außerordentlicher Sieg errungen worden, als es gelang, die eingeschlossenen deutschen Truppen zu entsetzen. Die ganze Armee, so betonte Degrelle, sei herausgekommen aus dem Kessel, und es seien sogar noch sowjetische Kriegsgefangene in großer Zahl mitgeführt worden.

Degrelle brandmarkte dann die Lügentaktik Stalins, der in seiner Agitation die Zahl der eingeschlossenen deutschen Truppen verdreifacht habe, um dann nach Bekanntwerden der Zahl der entsetzten Truppen sagen zu können, die übrigen, also ein Drittel oder die Hälfte, seien vernichtet oder gefangengenommen worden. Durch solche Tricks könne er immer mit großen Zahlen aufwarten.

„Es war der nationalsozialistische Geist", so erklärte Degrelle, „der sich hier in diesem außerordentlichen Sieg wieder enthüllte. In diesem ungeheuer schwierigen Gelände mit Pak, Sturmgeschützen und Panzern auszuhalten und schließlich durchzustoßen, Wald und andere Widerwärtigkeiten zu überwinden, das war nur mit diesem nationalsozialistischen Geist möglich, der Generale und Männer eng zusammenhält."

Es sei die Einheit der Germanen und die Einheit der Volksdeutschen aus allen europäischen Ländern gewesen, so fuhr Degrelle fort, die die geistige und seelische Kraft aufgebracht hätten zu diesem Durchhalten. Die Brüderlichkeit dieser Germanen und Volksdeutschen, die Hingabe an den Führer und an den Nationalsozialismus hätten diese außerordentliche Leistung vollbracht. Es sei ein schwerer Kampf gewesen, aber er habe in allen, die daran teilgenommen haben, eine umso größere Hoffnung entfacht. Der Kampf bei Tscherkassy habe wieder die Überlegenheit der deutschen Führung bewiesen. Hier habe der deutsche und der germanische Soldat erneut seine Kaltblütigkeit, seine Kameradschaft und sein tiefes Vertrauen in die Führung zum Ausdruck gebracht und so diesen großen Sieg errungen.

*

Reichspressechef Dr. Dietrich dankte den deutschen Offizieren für ihre mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. »Sie haben uns«, so führte der Reichspressechef aus, »nicht nur ein leuchtendes Beispiel deutscher Tapferkeit und deutschen Soldatentums, sondern auch der Treue und Kameradschaft gegeben. Sie haben mit einfachen Worten ein Zeugnis der Wahrheit abgelegt, und die Wahrheit ist, daß etwa 90 Prozent der im Kessel eingeschlossenen deutschen Truppen sich durchgeschlagen haben und befreit worden sind. Die Offiziere und Führer, die hier vor ihnen sitzen, haben dem Tod 14 Tage lang ins Auge geschaut und ich glaube, niemandem fehlt wohl das Empfinden dafür, daß das, was sie hier aus eigenem innersten Erleben berichtet haben, der wahre Sachverhalt ist über die Schlacht von Tscherkassy. Sie haben damit nicht nur sich selbst, sondern auch der Wahrheit eine Gasse gebahnt.

Meine Herren von der Presse!

Mit der Wahrheit ist es zur Zeit übel bestellt in der Welt! Wir haben jetzt drei aufeinanderfolgende eklatante Fälle von offensichtlichem Betrug der Weltöffentlichkeit durch die sogenannten Alliierten erlebt:

1. die Lüge von Cassino, die durch das schriftliche Zeugnis des Abtes und durch die Erklärung der päpstlichen Behörden einwandfrei aufgedeckt wurde;
2. die systematische Verschweigung der Tatsache, daß große deutsche Luftangriffe auf London stattgefunden haben;
3. die Lüge von der Liquidierung des Kessels von Tscherkassy, der heute hier durch die Offiziere der befreiten deutschen Divisionen der Garaus gemacht wurde.

Es ist zwar leider wahr, daß die Lüge vielfach schneller ist als die Wahrheit und daß der, der dreist lügt und frech behauptet, in der Welt zunächst gedruckt und ihm lange geglaubt wird. Ich sagte einmal, daß unsere Gegner dem Grundsatz huldigen: »Wer schnell lügt, lügt doppelt«. Das war bei der letzten großen Lüge der Bolschewisten besonders der Fall. Aber es ist ebenso sicher, daß sich auch auf dem Gebiet der Publizistik am Ende doch die Wahrheit durchsetzte, daß sich die Völker auf die Dauer nicht ungestraft belügen lassen, solange es Männer in der Presse und in der Publizistik gibt, die den Mut zur Wahrheit, den Bekennermut und die Leidenschaft zur furchtlosen Bekenntnis der Wahrheit besitzen.

Die Lüge zu entlarven und der Wahrheit zu dienen, diese Möglichkeiten haben uns heute diese tapferen Offiziere durch ihr Erscheinen gegeben. An uns ist es nun, der Wahrheit in der Welt zum Siege zu verhelfen. Der bolschewistische Betrug von Kanew-Korsun ist entlarvt. Die Befreiung von Tscherkassy wird aber in die Geschichte eingehen als eines der bedeutendsten Beispiele deutschen Soldatentums.«

Das Zeugnis des Abtes

Bischof Diamare von Monte Cassino an den deutschen Botschafter beim Vatikan

dnb Rom, 21. Februar

Bischof Gregorio Diamare, Abt von Monte Cassino, hat über das tragische Ende seines Klosters dem deutschen Botschafter am Vatikan nachstehende Erklärung abgegeben:

»Obwohl seit einigen Wochen die Hauptkampflinie Monte Cassino immer näher gerückt war, glaubte man auf Grund der gegebenen und immer wieder verbreiteten Versicherungen, als sicher annehmen zu können, daß wenigstens der Bezirk des heiligen Klosters von direkten Angriffen verschont bleiben werde. Bis zum 5. Februar befand sich in diesem heiligen Bezirk nur die kleine Gruppe der Klostergemeinschaft, die zu seinem Schutz zurückgeblieben war und etwa 15 Personen, darunter nur drei Männer, die wegen Verwundung oder Krankheit von der letzten Evakuierung ausgenommen worden waren, weil ihre gesundheitliche Verfassung ihren Abtransport nicht zuließ. Aber da sich das Gerücht von der Sicherheit des Monte Cassino hartnäckig hielt, eilten immer mehr Leute herbei, die, wenn auch gegen meinen Willen, in den umliegenden Gehöften Unterkunft suchten. Nach der von den Amerikanern am 5. Februar durchgeführten starken Kanonade, bei der bereits eines dieser Gehöfte getroffen wurde, flehten einige arme Frauen erschrocken und weinend um Unterkunft in dem Kloster selbst.

Aus Gründen der Menschlichkeit ließ ich ihnen das Tor öffnen. Leider stürzte aber mit diesen etwa 50 Personen eine weitere Menge Menschen herein, die bis zu dem Zeitpunkt sich verstreut in der Umgebung aufgehalten hatte und nun in alle Räume des Klosters eindrang.

Als am Nachmittag des 14. Februar Flugblätter vorlagen, die von englisch-amerikanischer Seite alle Zivilpersonen zur Räumung von Monte Cassino aufforderten, war es aber infolge der andauernden wütenden Kanonade den meisten fast unmöglich, sich hinauszuwagen. Daher befand sich im Zeitpunkt des Bombenangriffs am 15. Februar im Kloster eine große Anzahl Menschen, von denen eine nicht mehr anzugebende, aber wohl beträchtliche Anzahl vermutlich unter den Trümmern begraben worden ist.

Ich kann erneut, in aller Form mit Bestimmtheit versichern, daß sich im heiligen Bezirk von Monte Cassino bis zu dem Augenblick, in dem es der kleinen Klostergemeinschaft mit den Verwundeten und Schwerkranken gelang, sich zwischen Trümmern einen Weg zu bahnen und in Sicherheit zu bringen — also bis zum 17. Februar, 17.30 nachmittags — keine deutsche Kampfgruppe auch nur geringer Stärke oder Waffen irgendeiner Gattung dort befunden hat.

Gregorio Diamare,
Bischof und Abt von Monte Cassino."

„Nicht einmal Flak in der Nähe"

Pater Graziosi vor der neutralen Auslandspresse

Vertreter der neutralen Auslandspresse in Rom sprachen am Montag im Generalrat des Benediktinerordens in Kloster Anselmo den Sekretär der Diözese Monte Cassino, Pater Graziosi und baten ihn, über seine Eindrücke von der Bombardierung des Klosters durch amerikanische Bombenflugzeuge zu sprechen.

Pater Graziosi wies besonders darauf hin, daß er unabhängig von der Erklärung des Abtbischofs und des Administrators der Abtei seinerseits bereits spontan erklärt hatte, daß sich absolut kein deutscher Soldat, keine Munition noch sonstiges Kriegsmaterial im Kloster von Monte Cassino befanden. Es habe sich noch nicht einmal deutsche Flak in der Nähe des Klosters befunden, so daß die amerikanischen Flugzeuge ungestört ihr Vernichtungswerk vollziehen konnten. Die Behauptung des Londoner Rundfunks, daß nach dem Bombardement deutsche Soldaten aus dem Kloster hervorgekommen seien, könne er aus eigenem Augenschein dementieren. Es seien lediglich Frauen und Kinder herausgeströmt, die zu der sich ins Kloster geflüchteten Zivilbevölkerung gehörten, von denen mehrere hundert bei dem Bombardement umgekommen seien.

Pater Graziosi beschrieb im übrigen an Hand von Beispielen, wie von deutscher militärischer Seite stets das Eigentum des Klosters als neutrales Eigentum betrachtet und respektiert worden sei. Pater Graziosi, der wie alle anderen Geistlichen des Klosters alle persönliche Habe verloren hat, schloß mit der Erklärung, unter welchen Schwierigkeiten er das weiter unter englisch-amerikanischem Beschuß liegende Kloster verlassen hatte und wie ihm schließlich von deutschen Soldaten hilfreich Beistand geleistet wurde.

Tojo, Chef des Generalstabs

dnb Tokio, 21. Februar

Anstelle von Feldmarschall Sugiayma übernahm Premierminister General Tojo den Posten des Chefs vom Generalstab. Marineminister Admiral Schimada übernahm gleichzeitig den Posten des Chefs vom Admiralstab anstelle von Großadmiral Nagano. Generalleutnant Shojiro Iida wurde zum Oberkommandierenden der zentralen japanischen Heimatarmee anstelle von General Juni Uchiroku ernannt, der künftig den Posten des Vizechefs des Generalstabes bekleiden und Mitglied des Obersten Kriegsrates werden wird. Generalleutnant Iida, bis 1938 Kommandeur der kaiserlichen Leibgarde, ist durch seine Fronttätigkeit in China und später als Oberkommandierender der japanischen Expeditionsarmee in Französisch-Indochina und in Burma bekannt geworden.

Große Brände in London

dnb Stockholm, 21. Februar

Die ersten aus London vorliegenden Berichte über den neuen Luftangriff auf London in der Nacht zum Montag geben viele Brände in verschiedenen Stadtteilen Londons zu. Reuter meldet, daß die deutschen Flugzeuge in großer Anzahl erschienen waren. Sie hatten eine „Zeitlang" ihren Angriff mit Spreng- und Brandbomben auf einen Londoner Stadtteil konzentriert. Der Angriff vom Samstagmorgen sei ohne Zweifel der größte seit Mai 1941 gewesen. Die deutschen Flugzeuge hätten in bemerkenswerter Anzahl die Londoner Verteidigungslinien durchbrochen. Die deutschen angreifenden Verbände seien in der Lage gewesen, trotz des schweren Sperrfeuers ihre Formationen aufrechtzuerhalten. Anscheinend sei ihnen das auch über dem Ziel gelungen, da man hätte hören können, daß sie zusammen über die Außenbezirke flogen.

Vertröstete Marokkaner

dnb Genf, 21. Februar

Zu neuen Zwischenfällen in Marokko kam es in Fez-Djedid, wo eine Abteilung Senegalneger von marokkanischen Nationalisten mit Handgranaten und Maschinenpistolen unter schweres Feuer genommen und nahezu gänzlich aufgerieben wurde. Wie sich bei der Untersuchung ergab, waren die Handgranaten amerikanischen Ursprungs. In Beni Hassan bei Sidi Allal El Khasi wurden bei einem Zusammenstoß vier marokkanische Patrioten verwundet. Auch vichytreue Franzosen wurden in den letzten Tagen in größerer Anzahl verhaftet, angeblich, weil sie in die Unruhen verwickelt waren.

Die amerikanischen Kreise in Französisch-Marokko, die durch ihre leichtfertigen Versprechungen die Unruhen hervorgerufen haben, erklären jetzt die Regelung der berechtigten marokkanischen Ansprüche müsse der Nachkriegszeit vorbehalten bleiben. Die Unruhen könnten gegenwärtig die Kriegsanstrengungen der vereinigten Nationen sehr gefährden.

Gangsterschlacht in Neuyork

dnb Genf, 21. Februar

In den letzten Tagen — so berichten Londoner Zeitungen — drang eine maskierte Verbrecherbande in eine der größten Fabriken im südlichen Teil von Neuyork am hellichten Tage und raubte die Kasse aus. Dann fuhren die Verbrecher in rasendem Tempo durch die nicht belebten Straßen von Neuyork nach Norden, Polizisten verfolgten sie mit Wagen und Motorrädern. Die Banditen eröffneten das Feuer auf die Polizei und riefen eine ungeheure Panik unter der Bevölkerung hervor. Schließlich ließen sie ihren Wagen im Stich und zogen sich, fortgesetzt feuernd, in eine Seitenstraße zurück. Die Polizei sperrte zwar das ganze Viertel ab, es gelang aber nicht, der Verbrecher habhaft zu werden. Derartige Überfälle seien in Neuyork, Philadelphia und Chicago an der Tagesordnung und die Organisation der verschiedenen Gangsterbanden sei niemals besser und umfassender als seit Kriegsbeginn, ist in Londoner Blättern zu lesen.

Seine grosse Liebe

Und was Churchill nicht versteht

Madrid, 21. Februar

Die reichlich achtzigjährige Gräfin von Oxford, die Witwe des englischen Premierministers zu Beginn des vergangenen Weltkrieges, Asquith, die mit ihrer im Jahre 1922 erschienenen Selbstbiographie Aufsehen erregt hatte, hält im Augenblick London in Atem. Ihr soeben im Buchhandel aufgetauchtes Erinnerungsbuch „Of the rescord", steckt so voll Ironie und boshafter Wahrheit, daß es in den Londoner Salons als das Ereignis der Zeit betrachtet wird. Die alte Dame hat sich diesmal ein besonderes Vergnügen daraus gemacht, kurze Porträts der englischen Politiker der letzten 65 Jahre zu zeichnen. Ihre Bewunderung gehört dem Gegenspieler des jüdischen Premierministers (1874—1880) Disraeli, Gladstone, der es für unter seiner Würde erachtete, auch nur einmal im Laufe von 40 Jahren politischen Lebens ein persönliches Wort mit Disraeli zu wechseln. Bemerkenswert sind die Äußerungen der Lady von Oxford über Churchill, von dem sie sagt: „Nach meiner Meinung besteht einer der Fehler Winstons darin, daß er den Krieg mehr liebt als den Frieden und daß er nicht fähig ist, den Glanz und die Freude eines friedlichen Lebens zu verstehen.

Die Feindverluste in Italien

dnb Lissabon, 21. Februar

Hiesige militärische Kreise schätzen die Gesamtverluste der Anglo-Amerikaner während des Italien-Feldzuges auf rund 100 000 Mann. Die größten Verluste werden den Kämpfen bei Cassino zugeschrieben. Diese Schätzung sei durch Berichte aus England und USA offiziell bestätigt.

Mütter und Kinder als Opfer

dnb Rom, 21. Februar

Aus den Trümmern des Gebäudes der Kongregation de Propaganda Fide auf dem Gebiet des päpstlichen Sommersitzes Castel Gandolfo wurden auch am Samstag wieder mehrere hundert Leichen geborgen. Darunter befinden sich die von mehreren Ordensschwestern, 95 Kindern und 108 Erwachsenen, zum größten Teil Mütter der getöteten Kinder.

Unsere Kurzmeldungen

Eine zerstörte Stadt. Die kleine, tausend Jahre alte Stadt Lanuvio in den Albaner Bergen ist durch einen Luftangriff der Westmächte völlig zerstört worden. Mehrere hundert Tote sind bisher geborgen worden. Man schätzt, daß noch über 500 Opfer unter den Trümmern liegen.

Säuberungsaktionen in Löwen. Zum ersten Male erfolgte jetzt in Belgien eine große Säuberungsaktion gegen Banditen und Schmuggler im Bezirk Löwen, an der 700 Gendarmen teilnahmen. Eine Anzahl von Banditen, die im Besitz von Waffen waren, wurden verhaftet.

Mörder erster Klasse. Der englische General, Sir Arthur Harris, der als Chef der Bomberwaffe die Terrorangriffe gegen Deutschland leitet, hat die höchste Kriegsauszeichnung der Sowjetunion, den Suworow-Orden erster Klasse erhalten.

Auf Kriegspfad. Der Indianerbund Nordamerikas hat General Eisenhower durch seine Ernennung zum amerikanischen Häuptling mit dem Titel »Roni Kon Rio« — »Häuptling des großen Sinnes«, geehrt. Der Indianerbund hatte 1941 McArthur zum »überragenden Krieger« von 1942 und Stalin zu dem von 1941 ernannt.

Die stillen Verluste. Ein viermotoriges USA-Bombenflugzeug ist am Sonntag nachmittag in der Gegend von Ystad in Südschweden notgelandet. Das Flugzeug war beschädigt. Die zehnköpfige Besatzung wurde interniert.

Seuchentod in Oberägypten. Die Zahl der durch Hunger und Malaria in Oberägypten verursachten Todesopfer steigt täglich an. Die Zahl von 12 000 Opfern dürfte bereits weit überschritten sein. Die ägyptische Regierung stellte für die Armen, für die Kranken und die Familien der Opfer eine Summe von einer Million ägyptische Pfund zur Verfügung.

Jedes Wort kostete 1800 Mark

Bevor die Brüder Siemens das erste Atlantik-Kabel legten

Vor 70 Jahren, Ende Februar 1874 lief das von Wilhelm von Siemens in Auftrag gegebene und nach seinen Angaben ausgestattete Spezialkabelschiff „Faraday" vom Stapel. Es war dazu bestimmt, eine Kabelverbindung zwischen der Alten und der Neuen Welt herzustellen.

Der Gedanke einer Kabellegung zwischen Europa und Amerika war nicht mehr neu, und dem Vorhaben der Brüder Siemens waren schon ähnliche, aber oft verunglückte Versuche vorausgegangen. Zunächst hatte es vieler Jahre bedurft, bis man sich darüber klar war, daß eine solche Kabellegung überhaupt möglich war. Noch der deutsche Naturwissenschaftler und Forschungsreisende Alexander von Humboldt hatte resigniert feststellen müssen: »Die Tiefe des Ozeans ist uns unbekannt.« Dann erkundete in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der amerikanische Seeoffizier Maury mit Hilfe einer von ihm erfundenen Lotungsvorrichtung, die durch Aufstoßen auf dem Meeresboden ein Belastungsgewicht abwarf, die Tiefe verschiedener Meeresstellen zwischen Amerika und Europa. Dabei fand er an der schmalsten Stelle des Nordatlantik, zwischen Irland und Neufundland eine Erhöhung des Meeresbodens, die sich als Auflage für ein Unterseekabel eignete. Über diesen Bodenrücken, der von den Fachleuten den Namen »Telegrafenhochebene« erhielt, laufen heute die meisten Atlantikkabel.

Die ersten Versuche

Von Amerika aus wurden die ersten Versuche zur Aufnahme eines Drahtverkehrs mit dem alten Kontinent gemacht. Der Kaufmann Cyrus W. Field gründete dort 1854 eine Gesellschaft, die ein Kabel in Auftrag gab, das auf der Strecke von Valencia in Irland bis nach St. Johns in Neufundland gelegt werden sollte. — 1857 wurde mit dem Auslegen des auf zwei Dampfern verladenen Kabels begonnen. Doch bereits 450 km hinter Valencia lief es so schnell von der Trommel ab, das die schwachen Bremsen es nicht hielten. Es riß in einer Tiefe von 3600 m und mußte verloren gegeben werden.

Field gab jedoch seine Bemühungen nicht auf. Zwei Jahre später wurde der Versuch wiederholt, indem man das auf zwei der damals größten Schiffe der Welt verladene Kabel in der Mitte des Ozeans zusammenschweißte und dann nach beiden Seiten zu den Kontinenten hin verlegte. Am 4. August 1858 war die Kabellegung bis Valencia vollendet und wenige Tage später lief der andere Kabeldampfer in St. Johns ein. Die Begeisterung, besonders der Geschäftsleute, die jetzt die Nachrichten der Börsen der beiden Kontinente erhalten konnten, war riesengroß. Am 1. September jedoch war die Verständigung bereits unterbrochen. Alle Bemühungen, das Kabel wieder instand zu setzen, scheiterten. Es waren nur 4359 Worte zwischen den beiden Erdteilen gewechselt worden. Gemessen an den Kosten der Kabellegung hatte jedes Wort 1800 RM gekostet.

1865 war bereits die Legung eines neuen Kabels in Angriff genommen. Es riß jedoch und versank in der Mitte des Ozeans. Ein Jahr später aber verlegten die Engländer ein neues Kabel, durch das am 5. August 1866 bereits telegrafiert werden konnte. Da zudem noch das im vorhergehenden Jahre verloren gegangene Kabel aufgefischt werden konnte, gab es zwei Verständigungswege.

5000 km Unterwasserkabel

Die verhältnismäßig glatte Verlegung des neuen Kabels war den Methoden zu verdanken, die die englischen Erbauer den Brüdern Siemens abgesehen hatten. Carl Werner und Wilhelm von Siemens hatten im Mittelmeer mehrere Kabel verlegt und sich dabei einer scharfen Überwachung durch elektrische Meßgeräte nicht nur bei der Herstellung, sondern auch beim Ablauf des Kabels von der Trommel ins Meer bedient.

Während es sich bei den bisher verlegten Amerikakabeln um vorwiegend englische Interessen handelte, sah ein neuer Plan eine direkte Verbindung der Vereinigten Staaten mit Europa vor. Die Schwierigkeit dabei war, daß dieses Kabel 5000 km lang als Unterwasserkabel geführt werden mußte, während die alten Kabel nur 3500 km unter Wasser liefen.

Die Field'sche Gesellschaft vergab diesen weitaus schwierigeren Auftrag nicht an die Engländer, sondern an die Brüder Siemens. Das neue Kabel sollte bei Ballinskelligbai in Irland beginnen und in Ray Beach im Staate New Hampshire in den USA enden. Für diesen Zweck wurde das Spezialkabelschiff »Faraday« gebaut, das am 16. Mai 1874, vorläufig nur mit den Küstenkabeln beladen, in See ging.

Eine falsche Nachricht

Die Engländer versuchten von vornherein, dieses Unternehmen zu hintertreiben. Am 2. Juli des gleichen Jahres veröffentlichte die »Times« in großer Aufmachung die Meldung: »Der Dampfer »Faraday« ist in der Nähe von Halifax mit einem Eisberg zusammengestoßen und vollkommen vernichtet.« Werner von Siemens erhielt die Nachricht, als er sich gerade in die Akademie der Wissenschaften begeben wollte, um dort seine Antrittsrede zu halten. Er verbarg sein Erschrecken über diese Meldung, und nicht einmal seine engsten Freunde ahnten etwas von den Gemütsbewegungen des Mannes, der am Rednerpult stand und in seiner sachlichgemessenen Art bedeutsame technische Probleme abhandelte ... Bald danach erwies sich die Nachricht als Falschmeldung.

Gerissen und gefunden

Am 1. September 1974 lief das Schiff von Ballinskelligbai zur Hauptkabellegung aus. Werner von Siemens beobachtete an Land die empfindlichen Meßinstrumente am europäischen Kabelende, während Carl von Siemens auf dem Schiff die Legung selbst beaufsichtigte. Tagelang verlief alles programmäßig. An einem Morgen jedoch gelang es plötzlich nicht mehr, mit dem Schiff in Verbindung zu kommen. Nach langem bangen Warten kam die niederschmetternde Mitteilung, daß das Kabel gebrochen sei und in 5000 m Tiefe liege. Ein Auffinden des Kabels schien also unmöglich. Carl von Siemens war jedoch entschlossen, ohne das Kabel nicht zurückzukehren. Und das Wunder geschah. Es glückte, das Kabel zu finden und die Legung zu vollenden. Dann aber war es Muster und Beispiel für alle späteren Seekabel. Mit seiner Hilfe war es möglich, 19 Worte in einer Minute zu senden. Eine Leistung, die in der Welt gebührend beachtet wurde und lange Zeit unerreicht blieb.

Mit dieser Kabelverlegung war ein neuer Abschnitt in der Technik eingeleitet worden. — Selbst der im Jahre 1874 gebaute Dampfer wurde noch viele Jahre für Seekabellegungen verwendet und erst im Jahre 1923 aus dem Dienst genommen.

Der englische Biograph der Brüder Siemens sagt von dieser technischen Leistung: »Der Grundsatz, alle auch die unbedeutendsten Fehler zu beseitigen, ist auf das Gewissenhafteste befolgt worden, obgleich die Vollendung der Legung dadurch verzögert wurde. Seitdem aber das Kabel im Besitz der Auftraggeber ist, hat es sich als eines der besten von allen Kabeln, welche überhaupt je verlegt worden sind, erwiesen, und seine Arbeitsfähigkeit ist der anderer Kabel, in denen unscheinbare Fehler unberücksichtigt geblieben sind, ganz bedeutend überlegen.«

G. Regelin

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Heimatliche Rundschau

Die Geschwister

Der Wartesaal war gespickt voll. Soldaten saßen da, die in Urlaub kamen oder wieder zur Front fuhren, Männer und Frauen, die hier, auf dringender Reise, zwischen zwei Zügen rasch ein Glas Bier oder eine Tasse Kaffee tranken. Und mitten darunter sahen wir an einem engbesetzten Tisch zwei Kinder. Der Bub mochte vierzehn, das Mädel vielleicht sieben oder acht Jahre zählen. Beide trugen einen Rucksack, bei der Kleinen schaute oben ein etwas zerzauster Puppenkopf heraus. Wir hatten uns, man kann es schon so nennen, an den Nebentisch geklemmt, und so war es nicht schwer, die beiden ein wenig zu beobachten.

Eine so reizende wie reizvolle Aufgabe übrigens, denn nun konnten wir zuschauen, wie rührend sich der jugendliche Kavalier um seine Schwester bemühte. Geschickt hatte er ihr den besseren Platz besorgt und erkundigte sich nun, nachdem er vorsorglich seine Barschaft überprüft hatte, was sie am liebsten trinken möchte. Sie entschied sich für einen süßen Sprudel, den bestellte er höflich bei der Kellnerin, die auch ihren Spaß an den Geschwistern hatte; dann holte er das von der Mutter wohl bereitete Butterbrotpaket heraus, und es war kein Kunststück, festzustellen, daß er ihr die besten Stücke zuschob.

Nachher studierte der junge Mann eifrig einen Zettel, auf dem offenbar der Anschlußzug und die Fahrzeiten notiert waren, wir hörten, daß es zu den Großeltern aufs Land ging, dann rief er, wiederum mit vollendeter Höflichkeit, nach der Kellnerin, zahlte seinen süßen Sprudel und half Elly in den Mantel. Sie schnallten den Rucksack über und gingen vorsichtig Hand in Hand, aber sicher und bestimmt durch den Wartesaal zur Sperre . . .

So weit konnten wir ihnen nachschauen: zwei kleinen Reisenden, um die sich weder die vielbeschäftigte Mutter noch die Großeltern Sorge zu machen brauchten, sie würden schon ans Ziel gelangen. A. E.

Die gute Kriegsküche

Erfolgreiche Arbeit des Amtes Frauen in Trifail-Süd

Ununterbrochen sind auch die Frauen von Trifail-Süd am Werk. Sie haben gezeigt, daß sie alles zu tun gewillt sind, um mit Fleiß und Ausdauer die kriegsbedingten Schwierigkeiten im Haushalt so erfinderisch wie nur möglich zu meistern. Besonders für die werktätige Frau war es wichtig und nützlich, sie in Kurzkochkursen mit sämtlichen Geheimnissen für die Küche vertraut zu machen.

Das Amt Frauen der Ortsgruppe Trifail-Süd hat so unter Leitung der Ortsfrau Savoloka in vortrefflicher Zusammenarbeit mit dem Arbeitspolitischen Amt Kurzkochkurse abgehalten, die sehr gut besucht waren, wobei das Interesse der Bergmannsfrauen in Trifail-Süd besonders rege war. Nach Beendigung des Kurses fand eine kleine Kostprobe statt, an der man sich überzeugen konnte, daß die Trifailer Frauen viel dazu gelernt haben.

Bei den Kursen lernten die Frauen auch das Volks- und Brauchtum kennen, das jede deutsche Frau in ihrem Hause einführen soll. Die Kurse werden auch weiterhin abgehalten und somit allen Frauen Gelegenheit gegeben, sich in der Kochkunst ständig zu vervollkommnen.

*

Verunglückt. Durch Sturz erlitt Kopfverletzungen die 54jährige Arbeiterin Elisabeth Jantschur aus Brunndorf, Haydngasse 63. — Bei der Arbeit verletzte sich das rechte Auge der 30jährige Schlosser Josef Jartschitsch aus der Liliencrongasse in Brunndorf. — Die 54jährige Viehhändlersgattin Mathilde Hochnetz aus Drauweiler, Hnilizkagasse Nr. 22, fiel und verletzte sich das Handgelenk. Die Verunglückten suchten Hilfe im Marburger Gaukrankenhaus.

Unser Denken und Dienen gilt unseren Soldaten

Auch die Untersteirer in die Truppenbetreuung eingefügt

Die geistig-seelische Verbindung mit unseren Soldaten aufzunehmen, ist eine der edelsten Aufgaben der Heimat. Der Sinn der Truppenbetreuung ist daher die Verbindung, mit unseren bei der Wehrmacht und im Einsatz bei der Wehrmannschaft stehenden untersteirischen Soldaten nicht nur herzustellen, sondern sie laufend aufrecht zu erhalten. Warum?

Im fünften Kriegsjahr steht unser Volk bereits in gigantischem Kampf gegen einen unerbittlichen Feind. Die Kraft, diesen Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen, ist allein bei den Soldaten, zu denen auch der Untersteirer gehört. Die Aufgabe der Heimat ist es, ihn in dieser Kraft zu bestärken und ihm diese Kraft zu erhalten. Sie kann es dadurch, daß sie hinter ihm steht in unerschütterlichem Glauben. Daß sie mit ihrer Sorge um ihn und seine Betreuung in ihm das Bewußtsein wach erhält, daß die Heimat genau so, wie er bereit ist, ihre Pflicht zu erfüllen. Materiell gesehen, mag es vielleicht nicht gar so viel sein, was wir unseren Soldaten ins Feld senden können. Schon deshalb nicht, weil es uns immer wieder an den nötigen Zulassungsmarken fehlt. Aber ideell können wir ihn mit unseren Heimatbriefen und Ortsgruppenbriefen das geben, was er braucht, um den härtesten Bewährungsproben standzuhalten: das sichere Bewußtsein unseres bedingungslosen Glaubens an seine Kraft, den Sieg zu erringen!

Alle unsere Soldaten, die an den Kampffronten stehen, ob nun seit Jahren schon oder erst seit Monaten und Tagen, gleich aus welchen Gauen unseres Reiches sie kommen, sind miteinander durch das gewaltige Kriegserlebnis verbunden, daß wir in der Heimat bis in seine letzten Ausmaße wohl nie ganz nachempfinden können. Das gewaltige, unfaßbare Erlebnis des Kriegstodes. Über ihnen allen schwebt er drohend. Alle wissen es und alle sind trotzdem immer wieder bereit, ihm von neuem ins Auge zu sehen. Wir in der Heimat erleben in den Wochenschauen nur einen kleinen Teil ihres unermüdlichen Einsatzes an Leben, Kraft und Willen. Wir sind oft bis ins Tiefste erschüttert und doch wird uns immer das Letzte unfaßbar bleiben, ihr Heldenmut. Jedes tapfere Verhalten vor dem Feinde, mit dem die Kriegsauszeichnungen ihre sachliche Begründung finden, heißt für jeden einzelnen Soldaten immer wieder von neuem das Überwinden des Menschlich-Allzumenschlichen: der Todesfurcht. Bei jedem neuen Einsatz muß er damit fertig werden und ist trotzdem immer wieder bereit, sein Leben einzusetzen, damit ein Millionenvolk leben kann. Sagt man es, so klingt es fast wie eine Phrase und ist doch so, daß man immer daran denken muß. Millionen Soldaten stehen für die große Sache unseres Deutschen Reiches, dem Reiche Adolf Hitlers, in Schlamm und Wasser, tage-, nächte-, monatelang, fragen nicht wie lange es noch dauern wird; sie halten aus, so mancher seit Jahren schon und wanken niemals in ihrem Glauben, in ihrem Wollen den Endsieg zu erkämpfen. Sie stehen auf Schiffen im Kampfe gegen einen unbarmherzigen Feind und dabei auch oft im Kampf gegen die Elemente, bei Sturm und Wetter.

So stehen auch unsere Untersteirer bei allen Waffengattungen, von der Biscaya bis zum Polarkreis. Auch der Untersteirer kämpft im Osten und im Süden Europas, in der Luft, als Panzergrenadier, als Gebirgsjäger und Artillerist. Alle eint zusammen mit den Kameraden aus den anderen Gauen Deutschlands, der Wille zum Volke. Das gleiche Wollen verbindet die Heimat mit der Front. In diesem gemeinsamen Wollen ruht auch unser gemeinsames Schicksal: der ungewollte Krieg.

Damit erwächst uns auch die gemeinsame Aufgabe diesen Krieg zu meistern und in gemeinsamen Einsatz jeder auf seinem Platz, bis zum siegreichen Ende durchzuhalten. Es kommt dabei nicht darauf an, ob der einzelne von uns lebt oder stirbt.

Daß unsere Heimat deutsch bleibt, daß unsere mehrtausendjährige europäische Kultur nicht asiatisch-jüdischen Vernichtungswillen zum Opfer fallen darf, das ist für uns alle, für die Soldaten genau so, wie für die Heimat die Aufgabe, die wir gemeinsam erfüllen wollen.

Wenn der Kamerad neben uns aus bewußtem Wollen heraus früh vollendet, so läßt uns das Bewußtsein stark sein, daß sein Tod ja nur ein körperlicher ist. Sein Geist lebt weiter in der Idee, gleich des Weizens der geerntet ist und dessen Samen doch in jedem Jahre wieder neu aufgeht. Diese Gemeinschaft, die unsere Heimat gleich einer Brücke mit der Front verbindet, wird nun auch mit der Betreuung der untersteirischen Soldaten zum Ausdruck gebracht. Mit jedem Brief, mit jedem Päckchen, das ins Feld hinaus geht, soll unserem Landser im Geiste die Heimat erstehen. Soll ihm Liebe Erinnerung an Haus und Eltern, an Frau und Kinder, ja an die Liebste sein. Er soll wissen, daß es ihnen gut geht. Von den neuesten Ereignissen seines Heimatortes erzählt ihm ein Ortsgruppenbrief und die Soldaten-Zeitung und wenn dann einmal vielleicht sogar ein Foto kommt, mit der Ansicht seines Hauses oder ein Bild seiner fernen Lieben, dann versinken ihm für die Weile des freudigen Erinnerns, Schlamm und Schmutz und alles Schwere. Die Heimat ist bei ihm. Eine solche stille Stunde des Heimgedenkens wird dann zu einem Kraftquell, aus dem neuer Mut und neue Zuversicht geboren werden.

Unermüdlich sind darum die untersteirischen Frauen bemüht unsere Soldaten zu betreuen und sie immer wieder mit Liebesgaben zu erfreuen. So bewahrt die Heimat damit im Leben die gleiche Hingabe an die Erfüllung des Zieles, die unsere Soldaten im Sterben bewiesen. Von keinem Gedanken des Zweifels belastet, trägt die Heimat auch mit ihrer Truppenbetreuung die Fahne hinter ihrem Führer und seinen Soldaten, um getreu mit ihrer Arbeit sich einzusetzen für unsere deutsche Zukunft der Ehre und Freiheit, bis in alle Ewigkeit.

Liesl Hanke

PK-Kriegsberichter Mätzel

Hier macht eine Frontbuchhandlung einen Lazarettbesuch

PK-Aufnahme: Kriegsberichter Runge

Reich bepackt mit Überraschungen fahren unsere Rote-Kreuz-Schwestern zu unseren Soldaten in die Hauptkampflinie

55 Jahre Ehegemeinschaft

Glückwünsche des Steirischen Heimatbundes

In der Ortsgruppe Trifail-Süd kann das Ehepaar Leopold und Maria Medweschek auf das seltene Fest einer 55 Jahre andauernden Ehegemeinschaft zurückblicken. Das Jubelpaar, das elf Kindern das Leben schenkte, von denen sechs noch heute leben und gut versorgt sind, konnte seinen Ehrentag in voller körperlicher und geistiger Frische begehen. Vater Medweschek sind seine 79 Lebensjahre ebensowenig anzumerken wie Mutter Medweschek ihre 75.

Die Ortsgruppe Trifail-Süd im Steirischen Heimatbund nahm herzlichen Anteil an diesem Freudentag des in so treuer Kameradschaft miteinander verbundenen Jubelpaares in ihrer Mitte und wünschte ihm auf seinem Wege zur Diamantenen Hochzeit die gleiche Rüstigkeit, welche die beiden alten Leute bis heute ausgezeichnet hat. Beide gehören zu den Einwohnern von Trifail, deren Vorfahren bereits seit dem 17. Jahrhundert am Ort ansässig sind. Vater Medweschek ist der zur Zeit älteste unter den am Ort lebenden gebürtigen Trifailern.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Soldat Johann Forte aus Edlingen, Kreis Trifail, erhielt für Tapferkeit vor dem Feind das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Glückwunsch des Führers

Dr. Sepp Rosegger 70 Jahre alt

Peter Roseggers ältester Sohn, Medizinalrat Dr. Sepp Rosegger, beging am Sonntag den 70. Geburtstag. Der Führer übermittelte dem Jubilar folgendes Glückwunschtelegramm:

»Nehmen Sie zu Ihrem 70. Geburtstag meine besten Wünsche entgegen. Ich gedenke hierbei auch Ihres Vaters, der dem deutschen Volk so viele wunderbare Dichtungen geschenkt hat.

gez. Adolf Hitler.«

Auch Reichsminister Dr. Goebbels sandte ein Glückwunschtelegramm.

Im Auftrage des Gauleiters überbrachte Gaupropagandaleiter Fischer als Geburtstagsgabe ein von der Künstlerhand des Professors Pamberger geschaffenes Bild der »Waldheimat« zugleich mit einem Glückwunschschreiben, in dem der Gauleiter dem »Träger des für alle Deutschen und besonders für die Steirer verehrungswürdigen Namens« die herzlichsten Glückwünsche der Heimat zum Ausdruck brachte und betonte, daß Dr. Sepp Rosegger nicht nur in vorbildlicher Weise für die Reinhaltung und Pflege des unsterblichen Werkes seines Vaters gewirkt, sondern darüber hinaus auch als selbstschöpfender Künstler und nicht zuletzt als fürsorgender Arzt und Politiker im Dienste unseres Volkes gestanden habe. Zugleich übermittelte der Gaupropagandaleiter die Glückwünsche der steirischen Kulturschaffenden.

In Langenwang, dem Wohnsitz des Jubilars, fand am Sonntag eine Feier statt, zu der außer Vertretern von Partei und Staat weite Kreise der Bevölkerung erschienen waren.

Auch hier hilft der Untersteirer

Luttenberg baut mehr Gemüse

Um den für die Ernährung des deutschen Volkes auch in der Nachkriegszeit so überaus notwendigen Feldgemüseanbau auch im Kreis Luttenberg einzuführen, fanden nach vorangegangenen Versammlungen auch in den Orten Luttenberg, Mauthdorf, Kleinsonntag und Bogricht am 14. und 17. Februar Bauernversammlungen statt, die überaus gut besucht waren. Die Zuhörer folgten den Ausführungen des Kreiswirtschaftsberaters Gehrig, des Kreisführers Dipl.-Ing. Nemetz und des Leiters für das Amt Landvolk, Regierungsrat Schmidt, mit regstem Interesse und beteiligten sich, besonders bei der Versammlung in Bogricht, erfreulich rege an der anschließenden Wechselrede. Alle Teilnehmer waren von den Versammlungsergebnissen sehr befriedigt und drückten den Wunsch aus, öfters das bäuerliche Arbeitsgebiet umfassende Vorträge folgen zu lassen. Bei allen Versammlungen konnte auch eine befriedigende große Zahl von Gemüsebauverpflichtungen abgeschlossen werden.

*

Todesfälle. In Marburg verschieden: Der 72jährige Schlosser i. R. Valentin Lesiak aus Brunndorf, Wildenbruchgasse Nr. 5; der 69 Jahre alte Schuhmacher Ferdinand Kreis aus der Immelmanngasse 32; der 85jährige Altersrentner Alois Pigna aus der Zeppelingasse 24; der 73jährige Altersrentner Matthias Weiß aus der Supanzgasse 28; der 72jährige Reichsbahner i. R. Franz Miglar aus der Reisergasse 26; der 79 Jahre alte Ruheständler Lorenz Brunira aus der Kleistgasse 89; die 72jährige Private Rosalia Krainz aus der Emil-Gugel-Gasse 4; die 85 Jahre alte Pensionistin Josefine Koroschetz aus der Hacklgasse Nr. 7. — In Graz ist die 51jährige Besitzerin Maria Partlitsch gestorben, deren Leichnam nach Täubling überführt wird. — In Wolfsgrund starb im hohen Alter von 90 Jahren die Private Theresie Wimpolschegg geb. Brandstätter.

Wir verdunkeln vom 20. bis 26. Februar von 18.30 bis 5 Uhr!

Hitler-Jugend zu Gast im Unterland

Die Gebietsführerschule Retzhof in Cilli

Am Samstag und Sonntag horchten die Cillier auf. In vorbildlicher Disziplin und Ordnung und mit gut eingesungenen Soldatenliedern beherrschte die Gebietsführerschule Retzhof des Gebietes Steiermark (30) die Straßen. Der 60 Mann starke Lehrgang der HJ-Kriegs-Einsatzführer befand sich auf einem Wochenendbesuch in der schönen Sannstadt. Es leuchtete wohl manches Jungenauge auf und auch über die Gesichter der Erwachsenen ging ein heller Schein. Man spürte es, daß nicht nur Drill diese Jungen zu dieser Einheit zusammenwachsen ließ, sondern der Geist, der in ihnen steckt.

Der Schulführer, Oberstammführer Kürzl, erzählte aus der Arbeit an der Gebietsführerschule. Die Kriegseinsatzführer sind vom RAD befreit und arbeiten dafür bis zum Einrücken zur Wehrmacht hauptamtlich in der Hitler-Jugend als Gefolgschaftsführer und in den Stäben der Banne. Das dazu notwendige Rüstzeug wird ihnen auf einem dreiwöchigen Lehrgang an der Gebietsführerschule gegeben. Sie erhalten dort eine grundlegende theoretische und praktische Ausbildung im Gelände- und Schießdienst, die ihnen der Geländesportlehrer der Schule, ein gedienter HJ-Führer, mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet, vermittelt. Den Sportdienst leitet der Schulführer selbst, ebenso die weltanschauliche Schulung. Daß auch die Kulturarbeit gepflegt wird, davon konnten wir uns am Samstagabend zum Kameradschaftsabend im Deutschen Haus überzeugen. In bunter Reihe saßen die Jungen und Mädel beim gemeinsamen Abendessen und schnell war der Kontakt hergestellt. Eine bunte Folge von Steirerliedern, besinnlicher und heiterer Dichtung der Heimatdichter Rosegger und Klöpfer sowie Stegreifspiele boten die Jungen. Bei den Bauernspielen mußte jeder, der nicht flink und geschickt war, arg draufzahlen. Zum fröhlichen Abschluß wurde noch steirisch getanzt.

Am Sonntagmorgen fand am Heldenhain eine Kranzniederlegung statt, bei der der Führer des Bannes Cilli, Bannführer Adolf, zu den Führern sprach. Mit großem Interesse wurde sodann das Cillier Heimatmuseum besucht, das viele Schätze aus der reichen geschichtlichen Vergangenheit der Stadt und der Umgebung birgt. Ergänzt wurde das Gesehene durch ein Referat der Bannmädelführerin, die einen anschaulichen Überblick über die Besiedlung und Geschichte der Untersteiermark gab und aus eigenem Erleben vom Volkstumskampf der Deutschen unter der jugoslawischen Fremdherrschaft erzählte. Am Nachmittag stieg der Lehrgang noch hinauf auf die berühmte Burg der Grafen von Cilli, wo ihnen die Bannmädelführerin an Ort und Stelle von dem jähen glanzvollen Aufstieg der Sannecker Grafen zu den gefürsteten Grafen von Cilli sowie ihren ebenso raschen Untergang berichtete.

Am Nachmittag fuhren die Kameraden nach Retzhof zurück. Der Besuch des Lehrgangs der Gebietsführerschule trug dazu bei, die Verbundenheit zwischen der Jugend der Altsteiermark und des Unterlandes zu vertiefen. Der Schulführer beabsichtigt, auch in Zukunft als Auszeichnung für besonders gute Lehrgänge, Fahrten ins Unterland durchzuführen. G. D.

Die neue Lebensmittelperiode

Keine Änderungen in der Zuteilung

Die Lebensmittelrationen der 59. Zuteilungsperiode gelten auch in der 60. Zuteilungsperiode vom 6. März bis 2. April 1944. Eine Änderung tritt nur dadurch ein, daß die Nährmittelrationen von 600 g (bei Inhabern der Nährmittelkarte SV/G 300 g) in voller Höhe in Getreidenährmitteln verteilt wird. Die Zuteilung von Kartoffelstärkeerzeugnissen entfällt. Die Verbraucher erhalten demgemäß folgende Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 59. Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Butterschmalz, Speiseöl, Käse, Quark, Teigwaren, Kaffee-Ersatz- und Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver.

Sofern es auch noch in der 60. Zuteilungsperiode notwendig sein sollte, Mastschweine in größerem Umfang aus dem Markt zu nehmen, werden auch in dieser Zuteilungsperiode alle Versorgungsberechtigten über 14 Jahren 250 g Schweinefleisch anstelle von 90 g Butterschmalz erhalten. Für diesen Fall ergeht noch ein besonderer Erlaß.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine 59 in der Woche vom 6. bis 11. März 1944 bei den Verteilern abzugeben.

Rege Aufbauarbeit im Kreis Pettau

Kreisführer Bauer sprach im Dienstappell der Kreisführung

Beim großen Dienstappell der Kreisführung Pettau, am 18. Februar, besprach der Leiter des Führungsamtes I, Pg. Böhm, eingehend alle Fragen des Luftschutzes und erörterte die Durchführung der angeordneten Maßnahmen und Ausrichtungen. Die anschließende Aussprache ergab die erfreuliche Tatsache, daß die Volksgenossen sich den Anordnungen aufgeschlossen zeigen und die nötigen Vorkehrungen getroffen werden können. Pg. Scharner als nationalpolitischer Referent der Kreisführung gab Aufschluß über die kameradschaftliche Zusammenarbeit mit einigen Ortsgruppen aus dem Kreis Feldbach.

Kreisführer Bauer befaßte sich anschließend mit vordringlichen Fragen und gab Anweisungen für die Arbeit des kommenden Monats. Er benützte die Gelegenheit, einige besonders erfreuliche Erfolge der politischen Tätigkeit des Steirischen Heimatbundes im Kreis Pettau aufzuzeigen und wies dabei auf das stetige Ansteigen der Kriegs-WHW-Sammlungen, auf die Förderung der Milchaufbringung seit Schaffung der neuen Molkerei u. a. m.

Welch tiefgreifende Wandlung im Gesundheitszustand des Kreises durch zielbewußte Aufklärung und Fürsorge erreicht werden konnte, zeigen die Vergleichszahlen für die Säuglingssterblichkeit, die im Jahre 1941 noch 22%, 1942 14,40% betrug und 1943 auf 12,7 % herabgedrückt werden konnte. Das sind Anfangserfolge, die in der Folgezeit wesentlich erhöht werden, wozu besonders die segensreiche Tätigkeit der Gemeindeschwestern beitragen wird.

Abschließend gab der Kreisführer einen Überblick über die militärische und politische Lage, die für dieses Jahr gewichtige Entscheidungen erwarten läßt, sodaß jeder einzelne noch mehr als bisher voll und ganz auf seinem Posten stehen muß.

Aus aller Welt

Gefährliche Eisenbahndiebe unschädlich gemacht. Vor dem Sondergericht Wien hatte sich eine vierköpfige Bande von Eisenbahndieben zu verantworten, weil sie in der Zeit vom August bis Dezember 1943 fortgesetzt, zum Teil durch Einbruch und Erbrechen von Behältnissen, aus Güterwagen der Deutschen Reichsbahn Lebensmittel, Spinnstoffe und andere Waren gestohlen und im Schleichhandel zu Überpreisen veräußert hatten. Sie entwendeten u. a. größere Mengen Kristall -und Würfelzucker, eine Kiste Butter im Gewichte von 25 kg, 15 bis 20 Liter Wein aus Fässern, die sie zu diesem Zweck angebohrt hatten, ferner Fleischkonserven, Hausschuhe, Schuhe und Pantoffeln, einen Ballen mit etwa 70 Meter Vistrastoff für Damenkleider, Petroleum usw Das Sondergericht sprach sämtliche Angeklagte des Bandendiebstahls als Volksschädlinge schuldig und verurteilte Josef Bartosik und Josef Borecek zu je fünf Jahren, Viktor Pollak zu vier Jahren und Franz Bernert zu drei Jahren Zuchthaus. Bei der Strafbemessung fiel als erschwerend ins Gewicht, daß die vier Angeklagten sich während des Dienstes laufend am Beförderungsgut der Reichsbahn vergriffen und mit den gestohlenen Waren Schwarzhandel getrieben hatten.

Arbeitsvertragsbruch — vier Monate Gefängnis. Die 19 Jahre alte Herta U. war als Landarbeiterin bei einem Landwirt in Alt-Ossiach verpflichtet, hatte aber wiederholt eigenmächtig den Arbeitsplatz verlassen. Da das Mädchen neuerdings seinen Dienstplatz widerrechtlich aufgab und nicht mehr zurückkehrte, hatte sie sich jetzt vor dem Landgericht Klagenfurt wegen Arbeitsvertragsbruches zu verantworten. Die Angeklagte wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Durch die Heizsonne zu Tode gekommen. In Jever in Oldenburg hatte eine Frau eine Heizsonne neben einen Korb gestellt, in dem ihr acht Monate altes Kind lag. Während sich die Mutter in anderen Räumen beschäftigte, entstand durch die Heizsonne im Wohnzimmer ein Brand; dabei erlitt das Kind so schwere Verbrennungen, daß es bald darauf starb.

Leichtsinn mit dem Tode gebüßt. Der 17 Jahre alte Knecht Karl Platzer in Ried im Traunkreis war in seiner Kammer damit beschäftigt, von einem Hochzeitsschießen übrig gebliebene Pulverpäckchen und einzelne Pulverkörner einzusammeln. Als er mit der brennenden Zigarette die Pulverkörner berührte, entstand eine Explosion, die Platzer durch das offene Kammerfenster ins Freie schleuderte. Herbeigeeilte Dorfbewohner rissen ihm die brennenden Kleider vom Leibe. Er starb jedoch.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Hunger und Inflation im Nahen Osten

Das Geschenk der »Helfer der kleinen Nationen«

Die Londoner »Times« mußte dieser Tage feststellen, daß die Lebenshaltungskosten in Ägypten ständig steigen. Unter anderem sieht sie sich zu folgendem Eingeständnis gezwungen: »Die Zahlen für Dezember 1943 sind noch nicht bekanntgegeben, aber Ende November stand der Lebenshaltungskostenindex auf etwas weniger als 260 verglichen mit den Ziffern vor Beginn des Krieges. Wirtschaftler erwarten, daß die Ziffer im Dezember 300 erreichen dürfte. Aber dieser Index entspricht noch bei weitem nicht den tatsächlichen Lebenshaltungskosten in Ägypten, die jetzt schon viel höher sind als der dreifache Friedenspreis.«

Für einen gegenüber dem Vorkriegsstand völlig durcheinander geratenen Preisstandard zeugt ferner die Tatsache, daß nach gleichzeitigen ägyptischen Zeitungsmeldungen der Papiergeldumlauf Ägyptens Ausgang Januar 1944 sich bereits auf 92 Mill. ägypt. Pfund belief, worin der Münzumlauf noch nicht enthalten ist. Ein Geldumlauf von fast 100 Mill. ägypt. Pfund entspricht aber mehr als dem Dreifachen des Friedensstandes. Über ähnliche Inflationstendenzen wird aus dem Irak berichtet. Die Ottomane-Bank teilt mit, daß der Notenumlauf des Irak von 11 Mill. Dinar 1942 auf über 32 Mill. Dinar Ende 1943 gestiegen sei.

Infolge der Getreidekäufe durch englische und amerikanische Besatzungstruppen hat sich die Ernährungsdecke des Landes soweit verkleinert, daß die Lebensmittel heute 8—10mal soviel wie in der Vorkriegszeit kosten. Der Hunger im Iran ist schon fast zur ständigen Rubrik selbst der englischen Wirtschaftspresse geworden. Nachdem die Lebensmittelkontrolle jetzt zum großen Teil auf die Amerikaner übergegangen ist, die in erster Linie mit Beschlagnahmen der vorhandenen Bestände arbeiten, sind die für den Verbrauch der Bevölkerung vorhandenen Mengen noch kleiner geworden. Für den Stadtbezirk Teheran sind zwar Rationierungsmaßnahmen durchgeführt worden, doch sind die Sätze für die Zivilverbraucher weder ausreichend noch auch erhältlich. Die Folge sind Phantasiepreise für die Nahrungsmittel auf dem Schwarzen Markt. In deren Genuß können aber selbstverständlich nur die Ausländer und die wenigen zahlungskräftigen Angehörigen der ortsansässigen Bevölkerung kommen. Besonders viel böses Blut hat die Tatsache verursacht, daß die Engländer erhebliche Mengen des beschlagnahmten Getreides in den ebenfalls Hunger leidenden Irak schicken.

Frist für die Abgabe der Steuererklärungen. Die Erklärungen für die Einkommensteuer, Gewinnfeststellung, Körperschaftssteuer, Gewerbesteuer und Umsatzsteuer 1943 sind in diesem Jahr erst im März abzugeben. Vordrucke für die Steuererklärungen gehen den Steuerpflichtigen rechtzeitig zu.

Eintragung von festverzinslichen Schatzanweisungen des Deutschen Reiches in das Reichsschuldbuch. Durch eine 24. Bekanntmachung des Reichsministers der Finanzen vom 9. Februar 1944 sind den Schuldverschreibungen gleichzusetzen die 3½%igen Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1944, Folge 1. Die Schatzanweisungen können somit ebenfalls in das Reichsschuldbuch eingetragen werden.

Reichsgruppe der öffentlich bestellten Vermessungsingenieure. Alle im Reichsgebiet zugelassenen öffentlich bestellten Vermessungsingenieure werden auf Grund des Gesetzes über die Neuordnung des Vermessungswesens vom 3. Juli 1934 in der Reichsgruppe der öffentlich bestellten Vermessungsingenieure« zusammengeschlossen. Die Reichsgruppe der öffentlich bestellten Vermessungsingenieure ist rechtsfähig; sie hat ihren Sitz in Berlin. Sie wird von einem Präsidenten geleitet. Für jeden Zulassungsbezirk wird ein Bezirksobmann bestellt. Die Ämter des Präsidenten und des Bezirksobmanns sind Ehrenämter.

Südosteuropa, der grosse Tabaklieferant

Neue Tabakanbaumethoden versprechen hohe Mehrerträge

In den Ländern des Orienttabaks vollzieht sich unter dem Einfluß des Krieges eine Wandlung im Tabakanbau. Auf deutsche Anregung werden die Tabakfelder jetzt vielfach mit Virginia-Tabak bestellt, um den Ausfall an amerikanischen Tabaken wieder wettzumachen. Das gilt nicht nur für das größte Tabakland des Südostens, Bulgarien, sondern auch für Rumänien, Ungarn und die Slowakei. Rumänien, das erst im Kriege zur Tabakausfuhr übergegangen ist, hat in den letzten sechs Jahren seine Tabakanbaufläche nicht nur verdreifacht, sondern sucht auch seine Sorten, z. B. durch Züchtung überseeischer Tabake, zu verbessern. In Ungarn kreuzt man im Austausch mit dem Reich verschiedene Sorten. Auch die Slowakei hat ihre bisher kleinen Tabakfelder erheblich, und zwar auch durch den Anbau von Virginia-Tabak, ausgedehnt. Der entscheidende Tabaklieferant Europas aber bleibt nach wie vor Bulgarien. Hier wurden im vergangenen Jahr 97 000 ha gegenüber nur 60 000 ha im Jahr 1942 mit Tabak bestellt. Für 1944 ist wiederum eine Erweiterung um 12 500 ha vorgesehen, auf denen aber nur Virginia-Tabake angebaut werden dürfen. Allerdings sind bei der Einstellung der Bauern immer wieder Schwierigkeiten zu überwinden. Nur sehr allmählich werden Berieselungsanlagen für die Tabakfelder und die modernen Trockenanlagen für den Rohtabak angelegt. Die Preise sind von 1938 bis 1943 um fast das Doppelte gestiegen. Griechenland hat seine wertvollsten Tabakprovinzen an Bulgarien abgegeben. Sein Tabakanbau ist darüber hinaus in den letzten Jahren zurückgegangen, weil die Tabakanbauer sich auf die Lebensmittelerzeugung umstellten. Kennzeichnend für die Lage ist, daß im Tabakland Griechenland die Raucherkarte eingeführt werden mußte. Auch in der Türkei war der Tabakanbau in den ersten beiden Kriegsjahren zurückgegangen. Geringe Erweiterungen der Anbauflächen in den letzten Jahren haben den früheren Ausfall nicht wieder wettgemacht. Die Türkei ist zwar nach Bulgarien der zweitwichtigste Lieferant Europas, verkauft aber auch nach Amerika. Ein Teil der türkischen Tabake geht im Tauschwege nach Schweden — gegen Papier, nach Finnland — gegen Streichhölzer, nach der Schweiz — gegen Zigaretten!

Wartezeit bei Urlaubserteilung an Jugendliche. Nach dem Jugendschutzgesetz § 21, Absatz 1, hat jeder Jugendliche, wie die Deutsche Arbeitsfront — Gauwaltung Wien mitteilt, für jedes Kalenderjahr, in dem er länger als 3 Monate ohne Unterbrechung des Lehr- oder Anlernverhältnisses in einem Betriebe tätig gewesen ist, Anspruch auf Erholungsurlaub in der Dauer von 15 bzw., wenn der Jugendliche das 16. Lebensjahr am 1. Januar des laufenden Jahres bereits erreicht hat, von 12 Werktagen. Diese Wartezeit muß in jedem Kalenderjahr neu erfüllt sein. Das heißt, der Urlaub braucht nicht vor dem 1. April eines jeden Jahres, sondern er kann auch bereits während der Wartezeit erteilt werden, wenn dies aus betrieblichen Gründen möglich ist und der Jugendliche für sein Ansuchen um Urlaubsgewährung vor dem 1. April eine entsprechende Begründung vorbringen kann.

Herstellung ärztlicher Instrumente genehmigungspflichtig. Die Versorgung der Ärzte mit den notwendigen Instrumenten ist von besonderer Wichtigkeit. Um die Produktion dieser Instrumente straffer lenken zu können, hat daher der Hauptausschuß Eisen-, Blech- und Metallwaren eine neue Anordnung erlassen. Danach ist die Herstellung und Lieferung von ärztlichen, zahnärztlichen und tierärztlichen Instrumenten und Geräten den Erzeugern nur noch im Rahmen von Genehmigungen gestattet, die vom Hauptausschuß erteilt werden. Für die Ausführung von Instandsetzungen ist keine Genehmigung erforderlich. An den Instrumenten und Geräten dürfen künftig außer den Firmenzeichen des Herstellers und den amtlich vorgeschriebenen Kennzeichen keinerlei Sonderzeichen angebracht werden.

Slowakische Zollmaßnahmen. Das slowakische Parlament nahm in seiner Sitzung am Donnerstag ein Gesetz an, wodurch die Gültigkeit gewisser Bestimmungen des Gesetzes über die allgemeinen Zollsätze verlängert und erweitert wird. Durch das Gesetz wird die Regierung u. a. ermächtigt, im Notfalle die Einfuhrzölle für Getreide, Mühlenprodukte, Schlachtvieh, Fette und Fleisch im Verordnungswege abzuschaffen oder herabzusetzen. Diese Maßnahme kann sich auf alle oder bestimmte Sorten der erwähnten Waren beziehen.

Der Panzer im Eselskarren

Wie unsere Vorfahren die Schlachten schlugen

Der Panzerwagen ist in diesem Kriege zu einer entscheidenden Angriffswaffe geworden. So neu uns seine technische Entwicklung und sein militärischer Einsatz auf den ersten Blick auch erscheinen möge, im Grunde jedoch ist der Kampfwagen keine Erfindung unserer Zeit. Er hat vielmehr eine schon vieltausendjährige Geschichte hinter sich. Denn ganz so, wie es heute unsere stählernen Panzerkolosse tun, schlugen schon vor Jahrtausenden die Streitwagen der Sumerer und Assyrer tiefe Breschen in die feindlichen Reihen des Fußvolks und führten so oft genug die letzte Entscheidung einer Schlacht herbei.

Diese Streitwagen liefen auf vier Scheibenrädern und wurden von vier Eseln gezogen, die durch Schilde geschützt waren. Wagenlenker und Schützen standen hinter einer Holzpanzerung und griffen, in die Reihen der Feinde eingedrungen, in den Kampf ein. Neben diesen schwerfälligen Karren gab es auch damals schon schnelle zweirädrige Streitwagen, die ähnlich unseren heutigen Panzerspähwagen operierten. Diese Kampfwagen der Orientalen waren überall sehr gefürchtet. Bald hatte man jedoch die Schwerfälligkeit und Verwundbarkeit dieser Kriegsfahrzeuge erkannt. Man ließ sie nämlich ungehindert durch die eigenen Reihen fahren, brachte dann die Zugtiere zu Fall und machte sie so bewegungsunfähig. Überdies konnten sich die damaligen schwer gepanzerten Kampfwagen auch nur verhältnismäßig langsam fortbewegen, und je schneller und wendiger die Truppenbewegungen mit der Zeit wurden, desto mehr verloren sie an Bedeutung.

Trotzdem blieb diese Waffe ein Problem, das die Techniker aller Zeiten immer wieder aufs neue beschäftigte. So ist uns von Leonardo da Vinci ein Entwurf zu einem Kampfwagen erhalten geblieben, bei dem die riesigen Räder mit scharfen sichelförmigen Klingen versehen sind. Auch Albrecht Dürer befaßte sich mit ähnlichen Entwürfen.

Der Gedanke, die Dampfkraft für Kampfwagen auszunutzen, tauchte zuerst im Krimkrieg auf. Seine Verwirklichung war der Panzerzug, der erstmalig mit Erfolg in den kriegerischen Auseinandersetzungen um die Jahrhundertwende eingesetzt wurde. Da er jedoch an die Schiene gebunden war, blieb sein Einsatz begrenzt. Erst mit dem Einsatz gepanzerter Kraftfahrzeuge im Weltkrieg war der Augenblick gekommen, das Problem des Kampfwagens in einer ganz neuen Form anzupacken und zu lösen.

Wir hören im Rundfunk

Dienstag, 22. Februar:

Reichsprogramm: 8—8.15: Zum Hören und Behalten: Von der Flächenberechnung. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15—16: Beschwingtes Unterhaltungskonzert. 16—17: Opernsendung mit Künstlern des Opernhauses Hannover. 17.15—18.30: Kurzweil am Nachmittag. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21: Werke von Cherubini, Haydn, Mozart. 21—22: Konzert mit Künstlern der Wiener Staatsoper, Leitung Leopold Ludwig, aus Opern von Weber, Wagner und Pfitzner.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Das Kammerorchester des Deutschen Opernhauses unter Leitung von Ernst Schrader spielt Händel, Haydn, Reger, Gräner und andere. 20.15—21: Vertraute Weisen. 21—22: »Eine Stunde für dich«.

Film der Woche

Die unentschuldigte Stunde

Dieser nach einer vielgelesenen Novelle gedrehte Film hatte seinerzeit bei der ziemlich weit zurückliegenden Erstaufführung ob seines in sehr heiterer Gewandung aufscheinenden originellen Gedankens großen Erfolg zu verzeichnen. Heute fällt es zunächst etwas schwer, die Kluft zwischen dem Damals und dem Jetzt zu überbrücken und mit dem harmlos lustigen Inhalt so ganz mitzugehen. Besonders anfangs sieht man sich Szenen gegenübergestellt, die einen geradezu fremd anmuten. Dann siegt die gute Laune, die alle Mitwirkenden, voran Hans Moser und Theo Lingen, verbreiten und man dankt ihnen dafür mit einem herzlichen Lachen.

Mit dem Simulieren einer Krankheit fängt es an. Damit erobert sich eine Schülerin der achten Gymnasialklasse zwar ihren übrigens heißgeliebten Mann wird aber auch in eine Art Doppelleben gedrängt: Vormittags, hinter dem Rücken des Gatten, ist sie die Studentin Käthe nachmittags jedoch die »Frau Professor« und Dame der Gesellschaft. Auf die Dauer läßt so ein Schwindel, der recht verzwickte Situationen und Mißverständnisse heraufbeschwört, sich natürlich nicht weiterspinnen, ohne daß die Urheberin arg in die Klemme und sowohl in der Schule wie daheim beim Ehegatten in bösen Verdacht gerät. Daß zuletzt zwar nicht die ersehnte Matura aber eine andere Reifeprüfung mit vollem Erfolg bestanden wird, bildet den guten Schluß des fröhlichen Films.

Gusti Huber spielt die Rolle der »Frau Schülerin« mit Tempo und Temperament und wird dabei von Gusti Wolf bestens unterstützt. Als Professor-Ehemann wirkt Anton Edthofer in seiner verhaltenen Männlichkeit sehr sympathisch. Die beiden Komiker wurden bereits erwähnt Hans Moser als überaufgeregter Vater besonders aber Theo Lingen als schüchterner Lehramtskandidat, fordern das Lachen heraus. (Marburg, Esplanade-Kino). *Marianne von Vesteneck*

Sport und Turnen

Die steirischen Eislaufmeister

In Graz wurden am Sonntag die steirischen Gaumeisterschaften im Eiskunstlaufen zum Abschluß gebracht. Es gab in allen Wettbewerben ansprechende Leistungen, die die zahlreichen Zuschauer zu begeistertem Beifall herausforderten. Die Meisterschaft der Männer fiel an Harri Gareis (GAK) mit Platzziffer 4 und Note 215,14. Zweiter wurde Heribert Weber (Postsport Graz) mit 5 und 112,77 Bei Frauen erwies sich Elly Staerck (GAK) als die Beste. Mit Platzziffer 3 und Note 212,63 sprachen ihr die Preisrichter die Meisterschaft zu. Zweite wurde Inge Müller (GAK) mit 6 und 197,98. Die Paarmeisterschaften holten sich Elly Staerck und Harri Gareis. Der Gausiegerwettbewerb im Eistanzen gewannen Schauffus-Plankl (GAK). Bei der Juniorinnen wurde Helga Staerk Erste und bei den Junioren erwies sich Harald Ferch (GAK) als ganzer Meister Bei den Neulingen siegten Dorli Kiesling (GAK) bzw. Ernst Widowitsch (Weiz).

★

Im Rückkampf der Boxstaffeln von Leoben und Zeltweg, die vor mehr als tausend Zuschauern in Leoben aufeinandertrafen, siegten abermals die Leobner.

Klagenfurt unterlag mit 12:5. Der als Ersatz für den SC Rießersee einspringende Klagenfurter AC mußte am ersten Tage seines Düsseldorfer Gastspieles durch die Düsseldorfer EG eine 5:12-Niederlage hinnehmen. Die Drittel 2:3, 8:2 2:0 für Düsseldorf lassen den Spielverlauf erkennen. Die Klagenfurter lagen bereits mit 4:2 in Front, konnten dann aber das Tempo nicht halten.

Als Abschluß der Salzburger Schimeisterschaften in Zell am See gab es auf der Schmittentalschanze ein Springen, das von dem früheren Weltmeister Brad mit 73 und 76 m und Note 214,5 überlegen gewonnen wurde. Höll wurde mit 70 und 72 m und Note 204 Zweiter vor Karl Klantschnig mit zweimal 69 m und Note 192.

DAS GLÜCK VON LAUTENTHAL

18 ROMAN VON PAUL ERNST

Käthchen schüttelte den Kopf und sagte leise: »Das weißt du doch selber, wie es hier war. Vater ist immer gut gewesen, er konnte die armen Leute nicht drücken. Wie vielen hat er den Mahlgroschen geschenkt! Da wird einer nicht reich. Ich bin ja auch immer zufrieden gewesen, was hat der Mensch vom Reichtum! Aber uns schenkt heute keiner etwas!« Sie schwieg ein paar Atemzüge lang. Dann fuhr sie fort: »Das ist nicht recht, daß ich das sage. Die andern Leute haben auch nichts. Die meisten haben es doch noch viel schwerer als wir.« Sie machte sich eifrig an ihren Scherben zu schaffen; nachdem sie die Stücke mit Schmalz auf die Anrichte gelegt, fegte sie die andern mit dem Reisbesen zusammen auf ein Kehrbrett, ging an Franz vobei durch die Gartentür auf den Hof, warf sie dort zu Boden und kehrte zurück. Nun kratzte sie mit einem Messer das Schmalz aus den Scherben und tat es in einen neuen Topf.

Franz sagte verlegen: »Gestern abend, wie der Brei angebrannt war, habe ich doch nichts gesagt.«

»Das fehlte auch gerade noch, daß du da brummtest«, erwiderte ihm das Mädchen ärgerlich.

»In einer Stellung bin ich gewesen«, erzählte Franz nun selbstbewußt, »da kam die Müllerstochter nicht aus der Wohnstube heraus, da saß sie immer auf dem Thron am Fenster und spann, und in der Küche war eine Köchin, die mußte kochen und war auch für den Stall. Einmal war der Brei angebrannt, da kriegten ihn einfach die Schweine.«

Käthchen lächelte und erwiderte: »Weißt du, das ist eine gute Stelle gewesen. Wenn ich du wäre, ich ginge wieder nach dort. Hier hast du angebrannten Brei, und dort...«, plötzlich blitzten ihre Augen zornig: »Dort kannst du dich ja zu der Müllerstochter auf den Thron setzen und kannst Süßholz raspeln.«

»Das habe ich nicht getan«, rief nun Franz auftrumpfend, »ich bin ein ehrlicher Mühlenknappe, und was ich gesagt habe, das habe ich gesagt, und wenn ich mein Wort gegeben habe, dann bleibe ich auch treu, dafür bin ich ein Mühlerknappe.«

Käthchen ließ das Messer sinken, mit welchem sie das Schmalz aus den Scherben kratzte, und wischte sich mit dem Handrücken die Tränen aus den Augen. Da trat Franz von der Schwelle, wo er noch immer gestanden, in die Küche hinein, nahm sie in den Arm, die sich nicht sträubte, und küßte sie auf den Mund. Sie erwiderte den Kuß und sagte leise: »Wenn man nun einen Mann lieb hat!« Dann legte sie den Kopf auf seine Schulter und hielt ihn fest an sich gedrückt, und die Rührung überkam nun auch Franz, daß er nahe daran war zu weinen.

Sie sagte: »Ich reiße dich ins Unglück, du kannst anderswo dein Glück machen, und was hast du hier!« Dabei hielt sie ihn fest umfangen, und ihr Kopf lag immer an seiner Schulter. Er wurde verlegen, aber nun hielt sie ihn so fest umfaßt, und plötzlich wallte es in ihm auf, das war wohl große Liebe, und er sagte, ohne zu wissen, was er sagte: »Der alte Gott lebt noch, er wird uns schon helfen.«

Während die beiden so verliebt verloren dastanden, war das Kätzchen auf die Anrichte gesprungen, hatte sich an einen Scherben gemacht, in dem ein dicker Klumpen Schmalz saß, und leckte da zierlich. Käthchen riß sich los, rief laut: »Ach du lieber Gott! Nun leckt uns die Katze auch noch das Schmalz weg!« und jagte das Tier fort, das aufgeschreckt einen weiten Sprung machte und aus der Küchentür wischte. Es war recht mager, das Kätzchen. »Ja, Mäuse sind nicht mehr in der Mühle; wo kein Mehl ist, da sind auch keine Mäuse«, sagte Käthchen, indem sie den Schaden besah. »Früher hat sie nicht genascht und war dabei rund wie eine Nudel. Und auf der Wiese fängt sie nicht, da hätte sie jetzt genug zu fangen, wo es Frühjahr ist und die Mäuse aus ihren Löchern kommen!«

Franz bückte den Kopf mit über die Anrichte und nahm den Scherben in die Hand. Wie er den Kopf hob, da war gerade der Augenblick, wo Thilo mit der Fremden zu Pferde und dem Diener hinter sich ankam; Franz sah die Oberkörper und nickenden Pferdeköpfe über dem Hofzaun auftauchen, den er durch das Küchenfenster überblicken konnte. »Da kommt der Herr von Uslar mit der Komödiantin!« rief er. Mit einem leichten Aufschrei drehte sich Käthchen gegen das Fenster, sie errötete über und über und warf flüchtig einen neugierigen Blick hinaus, da sah sie gerade noch das letzte Ende vom Schleier der Fremden, der leicht im Wind wehte. »Sehe ich denn ordentlich aus?« fragte sie Franz und machte sich an ihrem Haar zu schaffen. Franz aber war schon von ihr fortgerannt, zur Haustür, hatte die aufgerissen und war zu den Reitern gelaufen, die eben vor dem Haus ankamen. Thilo sprang vom Pferd und wollte der Fremden beim Absteigen helfen; aber Franz war ihm zuvorgekommen; die Fremde gab sich seiner Sorgfalt, und er hob sie behutsam wie eine zarte Puppe aus zerbrechlichem Stoff aus dem Sattel auf die Erde. Da stand sie nun, und Thiolo trat neben sie, indessen der Diener die beiden Pferde hielt.

Käthchen war in die Haustür getreten, hielt die Hand schirmend über die Augen und sah auf die beiden Besucher; hinter sie trat ihr Vater, der langsam aus der Wohnstube herausgekommen war. Er fragte Käthchen, was der Besuch bedeute und wer die Herrschaften seien, denn er war ja nicht vorbereitet und verstand nichts.

Die Fremde hatte einen Blick auf Franz geworfen, der unschlüssig auf der Straße stand, und auf Käthchen, die sich unbeweglich hielt, dann war sie auf Käthchen zugegangen, ihr beide Hände reichend, und dann rief sie: »So kann man also Glück wünschen!« Franz und Käthchen wurden beide rot, zögernd reichte Käthchen ihr die Hand und zog sie schnell wieder zurück.

Thilo und Franz sahen sich in die Augen. Der eine war ein Herr, und der andere war bloß ein Mühlenknappe. Der eine hielt die Fremde für eine Prinzessin und der andere bloß für eine abenteuernde Komödiantin. Sie sahen sich feindselig in die Augen, ohne sich über ihre Gefühle klar zu sein. Da ging Thilo auf Franz zu, reichte ihm die Hand und wünschte ihm Glück zu der Verlobung Franz schüttelte die dargereichte Hand kräftig, indem er sich schräg auf das eine Bein stellte, dann zog er sich wieder zurück, stand mit gleichen Beinen und hielt die Hände auf dem Rücken verschränkt. In die Stille hinein hörte man die Frage des alten Müllers an Käthchen: »Wozu wünschen denn die Herrschaften Glück?«

Da raffte sich Käthchen zusammen, trat vor die Fremde, reichte ihr die Hand und sagte: »Nun wünsche auch ich untertänigst Glück zu der Verlobung mit Herrn von Uslar« Die Fremde lachte laut und lustig, und Thilo wurde bis hinter die Ohren rot. Die Fremde sagte: »Nein das ist keine Verlobung, das war ein Irrtum, liebes Kind.« Dabei sah sie mit streifendem Blick, wie Franz erleichtert aufatmete, und da kam sie wieder ein tolles Lachen an, das alle Anwesenden befremdete.

Am Schluß sagte sie: »Ich möchte mir das Bett der Laute ansehen, ich möchte wissen, wie sie hat versiegen können.« Sie schritt mit Thilo um das Haus herum, da kam sie am Gefluder vorbei an das trockene Bett. Franz und Käthchen folgten ihr, als müßte das so sein hinter denen ging schwerfällig der alte Müller. Der Diener mit den Pferden blieb auf der Landstraße vor dem Haus.

Eine kurze Weile ging die kleine Gesellschaft so. Dann sagte die Fremde: »Die Laute hat einen unterirdischen Abfluß gefunden. Sie kann wieder eingefangen werden.

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Dienstag, 22. Febr., 19.30 Uhr: **ENOCH ARDEN**, Oper, Preise I.

Mittwoch, 23. Febr., 19.30 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht, kein Kartenverkauf. **DIE FRAU OHNE KUSS**, Operette.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr — Fernruf 2219

Der weiße Traum

der Spitzenfilm der Wien-Film, bis Donnerstag, 24. Februar, verlängert. **Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Hans Olden, Oskar Sima** und **Rudolf Carl.** **Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!**

ESPLANADE — So 13.15, 15, 17.30, 19.45 Uhr; Wo 15, 17.30, 19.45 Uhr

Bis einschließlich Donnerstag, 24. Februar

Die unentschuldigte Stunde

mit **Gusti Huber, Gusti Wolf, Anton Edthofer, Hans Moser** und **Theo Lingen.**

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli — Sachsenfelder Straße

Wo 17 u. 19.30 Uh. — So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Bis Donnerstag, 24. Februar

KARL SCHAFER mit seinem Eisballett in

Der weiße Traum

Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Oskar Sima und **Rudolf Carl** — Märchenhafte Lichtkaskaden, dämonischer Fastnachtsspuk, ein beschwingter Reigen auf spiegelndem Eis, und am Rande dieser glitzernden Eisrevue zwei glückliche Menschen — deren Herzen sich gefunden

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis Donnerstag, 24. Februar

Peterle

mit **Joe Stöckel, Elise Aulinger, Gabriele Reismüller, Albert Janschek, Kl. Ludwig Meier.** — Spielleitung: **Joe Stöckel.** — **Für Jugendliche nicht zugelassen!**

Lichtspieltheater Gurkfeld

Dienstag, 22., Mittwoch, 23. Februar

Die Puppenfee

Ein Großlustspiel mit **Paul Hörbiger, Wolf Albach-Retty, Magda Schneider, Adele Sandrock, Lizzi Holzschuh, Dagny Servas** u. a.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Dienstag, 22., Mittwoch, 23., Donnerstag, 24. Februar

Maria Andergast, Wolfgang Liebeneiner, Georg Alexander und **Greti Theimer** in dem humorvollen Stimmungsfilm

Donaumelodien

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Dienstag, 22., Mittwoch, 23., Donnerstag, 24. Februar

Himmel, wir erben ein Schloß

mit **Anny Ondra, Hans Brausewetter, Carla Rust, Oskar Sima** usw. — Spielleitung: **Peter Paul Brauer.** — Musik: H. Ebert.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

In tiefster Trauer gebe ich allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mich meine innigstgeliebte, gute Gattin, Frau

Maria Partlitsch

geb. Krainz

Besitzerin und Bürgermeistersgattin

im Alter von 51 Jahren nach kurzem Leiden für immer verlassen hat.

Das Begräbnis findet Donnerstag, den 24. Februar 1944, um 9 Uhr, vom Trauerhause aus auf den Ortsfriedhof zu St. Martin bei Wurmberg statt.

Obertäubling, am 21. Februar 1944.

In tiefer Trauer:

RUDOLF PARTLITSCH

Gatte.

1457

Tieferschüttert geben wir bekannt, daß unser Teuerstes auf Erden, die allerliebste Mutter, Frau

Rosalie Kreinz

geb. Lastawetz

ihre unendlich gütigen Augen Samstag, den 20. Februar, um 18 Uhr, für immer geschlossen hat.

Von unserer Unvergeßlichen nehmen wir Mittwoch, den 23. Februar, um 15 Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweiler Abschied.

Marburg, Großsonntag, Klagenfurt, am 22. Februar 1944.

Arnold, Max und **Mitzi**, Kinder;
Pepi Jasbinschek, Schwiegersohn;
Familie Übeleis.

1451

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

Bekanntmachung

Betr.: **Bewirtschaftung von Stalldünger.**

Auf Grund der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 (RGBl. I. S. 1521) wird für den Bereich des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark angeordnet:

§ 1. Der in nichtlandwirtschaftlichen Großviehhaltungen aller Art (Gewerbe, Industrie, Handelsunternehmungen, Meiereibetriebe, Privatstallungen, Schlachthöfe, Rennställe, Formationen, Märkte u. dgl.) anfallende Dünger darf nur nach den Weisungen des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark (der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft) in Graz, die auf Grund der in § 2 vorgeschriebenen Meldungen schriftlich ergehen, abgegeben werden. Bis zum Empfang einer Weisung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark (der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft) kann der anfallende Dürger an die bisherigen Bezieher abgegeben werden.

§ 2. Alle in § 1 Abs. 1 genannten Großviehhaltungen haben ihren Betrieb unter Angabe des Viehbestandes und etwaiger bestehender Liefervereinbarungen über Stalldünger unter Anschrift der bisherigen Bezieher bis spätestens 1. Februar 1944 dem CdZ in der Untersteiermark (der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft) in Graz, Jakominiplatz 12, schriftlich zu melden.

§ 3. Ausgenommen von den Bestimmungen dieser Anordnung sind alle Dienststellen der Wehrmacht, Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbraucherregelungs-Strafverordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. November 1941 (RGBl. I, S 734), bestraft.

§ 4. Diese Anordnung tritt am 15. Dezember 1943 in Kraft. Mit diesem Tage treten alle von nachgeordneten Dienststellen erlassenen Verfügungen außer Kraft. 567

Graz, den 18. Februar 1944.

Gez. **Hainzl.**

Aufruf des Oberkommandos der Kriegsmarine an die deutschen Frauen

Die Schlacht auf den Meeren ist im Augenblick und für die nächste Zukunft wichtiger denn je. Sie noch erfolgreicher schlagen wollen, heißt: mehr Schiffe — mehr Waffen — mehr Männer!

Je mehr Männer aus dem Landdienst der Kriegsmarine durch den Einsatz der deutschen Frau für den siegentscheidenden Dienst an Bord freigemacht werden können, desto wuchtiger schlägt das deutsche Schwert auf den Meeren zu, desto härter trifft es den Gegner, desto näher rücken Sieg und Frieden.

Deutsche Frauen, deutsche Mädchen — Euer Einsatz in der Kriegsmarine als Marinehelferin ist siegwichtig. Je eher Ihr Euch meldet, desto wirksamer ist Eure Mithilfe!

Marinehelferinnen werden eingesetzt:

als Stabshelferinnen bei Stäben der Kriegsmarine im Geschäftszimmerdienst,

als Truppenhelferinnen im Nachrichten-, Flugmelde- und Flakdienst.

Über Dienstzeit, Besoldung, Bekleidung, Urlaub, soziale Betreuung, Einsatz im In- und Ausland unterrichtet das Merkblatt für Marinehelferinnen, das bei den Wehrbezirkskommandos, Abt. Marine oder bei der 1. Mar. Helf. Ersatzabteilung in Flensburg bzw. der 2. Mar. Helf. Ersatzabteilung in Leer (Ostfr.) angefordert werden kann. Meldungen werden erbeten an:

1. Marine-Helferinnen Ersatzabteilung Flensburg,
2. Marine-Helferinnen-Ersatzabteilung Leer (Ostfr.)

79 **Oberkommando der Kriegsmarine.**

Verlustanzeige

In der Nacht vom 5. bis 6. Februar 1944 wurde auf der Autofahrt von Marburg nach Klagenfurt über Unterdrauburg eine schwarze Lederaktentasche mit folgendem Inhalt verloren:

Kraftfahrzeugpapiere für SS-20949, ein Postsparbuch auf Namen Stutzmann, Wehrmachtsbenzingutscheine und andere Papiere.

Der Finder wird gebeten, die Tasche gegen gute Belohnung bei der nächsten Gendarmerie- oder Polizeistation abzugeben.

SS-Erg.-Stelle Alpenland (XVIII)
Salzburg-Parsch.

Mit Genehmigung des Chefs der Zivilverwaltung hat der Pettauer Vorschußverein, Gen. m. u. H., Pettau, durch Generalversammlungsbeschluß vom 17. Juli 1941 seinen Firmennamen in

Volksbank Pettau
e. G. m. b. H.

geändert und ist von der unbeschränkten auf die beschränkte Haftung übergegangen. Widersprechende Gläubiger mögen sich innerhalb drei Monate in den Amtsräumen melden. 568

VOLKSBANK PETTAU e. G. m. b H.
Kraker, Dr. Kalb.

Auf ein glückliches Wiedersehen hoffend, erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser einziger, über alles geliebter Sohn

Alois Zigula

Grenadier

am 27. November 1943, im blühenden Alter von kaum 19 Jahren, sein junges Leben im Osten geopfert hat.

Unseren Schmerz legen wir in die Hand des Allmächtigen.

Die Seelenmessen werden in der Kirche zu Jörgendorf gelesen. 571

Jörgendorf, den 18. Februar 1944.

Alois und **Otillie Zigula**, Eltern; **Agnes, Otillie** und **Maria**, Geschwister, und alle übrigen Verwandten.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Michael Zolnaritsch

Panzergrenadier

im Alter von 26 Jahren an der Ostfront den Heldentod fand.

Kranichsfeld, den 21. Februar 1944.

In tiefer Trauer:

Maria Zolnaritsch, Mutter; **Franzi**, Bruder; **Antonia, Mitzi, Steffi, Mathilde**, Schwestern; **Hermann u. Franz**, Schwäger und alle übrigen Verwandten. 1416

Studentin sucht Zimmer zum 15. 3. oder 1. 4. Angebote an Werbedienst Rudl, Posen, Wilhelmstr. 11, unter Nr. »13 220«. 566

Unfaßbar traf uns die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Johann Bolte

Gefreiter

in seinem 24. Lebensjahre in treuer Pflichterfüllung für Führer und Reich am 3. Dezember 1943, im Süden den Heldentod starb.

Wer unseren Johann kannte, weiß, was wir verloren haben und versteht unseren Schmerz. Fern seiner Heimat, doch von uns unvergeßlich, ruht er auf einem Heldenfriedhofe. 569

Pragwald, am 15. Februar 1944.

Valentin und **Helene Bolte**, Eltern; **Antonia, Josef, Helene, Wladimir** und **Karoline**, Geschwister.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

Stanislaus Bernhardt

Grenadier

am 23. Jänner 1944, im blühenden Alter von 19 Jahren sein Leben an der Ostfront geopfert hat.

Lieber Stanislaus, ruhe sanft in fremder Erde!

Pettau, Pöltschach, Cilli, den 21. Februar 1944.

In tiefer Trauer denken an Dein fernes Grab:
Karl und **Josefine Bernhardt**, Eltern; **Karl**, dzt. im Lazarett, u. **Friedrich**, Brüder; **Maria Schnidaritsch; Christine Holker, Angela, Irene** u. **Theodora**, Schwestern; **Josef Holker, Johann Schnidaritsch**, Schwäger, und alle übrigen Verwandten. 570

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tante, Frau

Berta Lentz geb **Huber**

am 20. Februar 1944 uns für immer verlassen hat.

Das Begräbnis findet Dienstag, den 22. Februar 1944, um 15 Uhr, in Luttenberg statt.

Marburg-Dr., Luttenberg, Hagau, den 20. Februar 1944. 562

Die tieftrauernden Familien: **GRADISCHER — HUBER.**

In tiefer Trauer geben wir die traurige Nachricht, daß uns unser lieber Bruder, Vater und Onkel, Herr

Franz Koitz

Gendarmeriewachtmeister i. R.

am 16. Februar 1944, im 72. Lebensjahre, für immer verlassen hat.

Das Begräbnis fand am 18. Februar 1944 am Sibika-Friedhof statt 1442

Brunndorf, Marburg-Dr., Graz, Borna bei Leipzig und Neuyork, den 21. Februar 1944.

In tiefster Trauer:
Koitz Jakob und **Johann**, Brüder; **Johanna**, Schwägerin; **Albin**, Sohn; **Jakob**, Neffe; **Maria** und **Anni**, Nichten und alle übrigen Verwandten.

Schmerzerfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Franz Miglar

Reichsbahnschaffner i. R.

nach längerem Leiden Sonntag, den 20. Februar 1944, um 10 Uhr vormittag, im 83. Lebensjahre, in Gott verschieden ist.

Das Begräbnis findet am Dienstag, den 22. Februar 1944, um 15 Uhr, auf dem Friedhofe in Drauweiler statt.

Die Seelenmesse wird am Mittwoch, den 23. Februar 1944, um 9 Uhr früh in der Franziskanerkirche gelesen werden. 1440

Marburg-Dr., Wiener-Neustadt, Weiz bei Graz, Bukarest (Rumänien), Klagenfurt, am 20. Februar 1944.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

In tiefer Trauer geben wir die traurige Nachricht, daß uns unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Agnes Senegatschnik

verw. Blaschitz, geb. Kego

Besitzerin

am 19. Februar 1944, im 78. Lebensjahre, für immer verlassen hat.

Das Begräbnis findet am 22. Februar 1944, um 10 Uhr, in Pöltschach am Ortsfriedhof statt.

Pöltschach, Marburg-Dr., Pragerhof, Cilli, Hagau und Wind.-Landsberg, den 19. Februar 1944.

In tiefer Trauer:
Johann Blaschitz, Alois, Bartholomäus, Ludwig und **Max**, Söhne; **Maria, Agnes** und **Anna**, Töchter; **Franz Rober, Josef Lovrentschitsch** und **Max Leskovar**, Schwiegersöhne; **Rosi, Lene, Helene** und **Maria**, Schwiegertöchter, sowie alle übrigen Verwandten.

Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Wie bekommt man Hausfrauenhände sauber?

Nach jeder schmutzigen Hausarbeit – Schuhputzen, Heizen, Kartoffelschälen usw. – säubert ATA allein oder mit etwas Seife leicht die Hände. ATA, der treue Helfer bei allen Reinigungsarbeiten in Küche und Haus, sollte stets griffbereit an jedem Spülstein stehen.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Kleiner Anzeiger

Realitäten

Zu pachten gesucht: **Gemischtwarenhandlung**, ev. mit **Gasthaus** in Untersteiermark. Anträge unter »Vollkaufmann 51 an die »Marburger Zeitung«. 1448-

Zu verkaufen

Tadelloser elektr. Brutapparat für 45 Eier — Schätzungswert — zu verkaufen. Franz Ehrlich, Gutsverwalter, Ober-Kunigund. 520-3

Alte Bücher und **Musikalien kauft** Buchhandlung Max Otto Huberth, Cilli, Prinz-Eugen-Straße 31. 563-3

Holzimprägnierungsmittel, Staußziegelgewebe, Mörtelzusätze (Dicht- und Schnellbindemittel Lugato-Blau- und Rotziegel, Trepini) u. verschiedene Baustoffe. Sepp Stehrer, Baustoffe-Groß- und Kleinverkauf, Graz, Idlhofgasse 7 (Lager), Graz, Mondscheing. 8 (Büro). 565-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe **Klavierharmonika**, v. 32 Baß aufw. Angeb. an Simon Kriwitsch, Schönstein, Steierm. 1345-4

Zucht-Ramler (Hase) zu kaufen gesucht. Matthien, Parkstraße 14-II. 1371-4

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Bürodiener, gesund u. arbeitsfreudig, wird zu guten Bedingungen sofort aufgenommen. - Anzufr.: Anton Pinter, Marburg (Drau), Reiserstraße 16. 544-6

Tüchtige, nette **Köchin** u. Servviererinnen werden aufgenommen. Zuschr. unt »Saison 1944« an die »M. Z.«. 431-6

Kräftiger **Malerlehrling** wird sofort aufgenommen. Anzufragen bei Coers, Grazerstraße 51, Marburg-Drau 1395-6

Gesucht wird tüchtiger **Wirtschafter** für Gut Sallach, Post Arndorf. Eintritt sofort. 517-6

Bedienerin gesucht für frauenlosen Haushalt nur nachmittags für 5 Tage in der Woche. Vorzustellen: Herrengasse 36, III Stock, rechts, Dienstag und Donnerstag von 15—16 Uhr. 560

Zu mieten gesucht

Ältere, alleinstehende Frau Pensionistin, sucht Wohnung samt Kost am Lande. Zuschriften erbeten an Frau Amanda Jenko, Marburg-Drau, Sportplatz, Triesterstraße. 14326

Funde - Verluste

Geldtasche! mit 53 RM von der Herrengasse bis zum Adolf Hitler-Platz von armer Frau verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, gegen Belohnung in der »M. Z.«, Marburg-Drau, abzugeben 1444-13

Verschiedenes

Tausche **Wintermantel**, rot, für 15jähriges Mädel und Wintermantel für 17jährig. Jüngling, beide im guten Zustande, gegen Schreibmaschine Klavierharmonika, größeren Mantel, Anzug oder Fahrrad. Marburg, Triesterstraße 89/I, links. 1446-14

Tausche tiefen **Kinderwagen** gegen Damenfahrrad od. Sportwagen. Zwettendorferstr. 20, Drauweiler. 1445-14

Tausche elektrisches **Dampfbügeleisen** gegen Eisenbett. Zu besichtigen nachmittags Engelsberger, Menzelgasse 24, Drauweiler. 1447-14

Im Tauschwege gesucht: 1 **Klavier** oder Flügel. Ich biete dafür (Preisausgleich selbstverständlich!): 1 Klavierharmonika (80 Bässe), 1 Violine, 1 Gitarre. Alles tadellos! Angebote unter »Klaviertausch« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 561-14

Ein untersteirischer Volksliedersammler

Dr. Josef Pommer zum Gedächtnis

Vor wenigen Wochen jährte sich zum 25. Male der Tag, an dem Dr. Josef Pommer, verzweifelt über den Ausgang des Krieges seinem Leben ein Ende setzte. Mit ihm starb, an dem Unglück des über alles geliebten deutschen Volkes, ein Mann, der viele Hunderte von Volksliedern vor dem Vergessenwerden bewahrt hat.

Dr. Josef Pommer war ein Cillier Kind. In der immer fröhlichen und musikfreudigen Sannstadt war sein Vater Landesgerichtsrat gewesen und mit der kunstsinigen Kaufmannsfamilie Zangger engbefreundet. Schon in frühester Jugend kam Peperl, wie er allgemein gerufen wurde, auf den Einfall, Volkslieder zu sammeln. Da er ein ebenso begeisterter wie guter Sänger war, gründete er mit den Geschwistern Zangger eine Sängerrunde, die eifrigst die vom Peperl gesammelten Volkslieder sang und dann im Familienkreise auch Volksliederabende veranstaltete. Dirigent war natürlich Peperl Pommer. Sogar ein Volksliederquartett, bestehend aus den Geschwistern Gaby, Mitzi, Hermann und Fritz Zangger, rief Pommer ins Leben. Er trat damit mehrmals sehr erfolgreich im damaligen Casino auf.

Mit klarem und weitschauendem Blick erkannte Dr. Pommer die Bedeutung der Pflege und wissenschaftlichen Erforschung des deutschen Volksliedes gerade im Kampf um die Erhaltung des deutschen Volkstums. Er opferte seine ganze Freizeit dieser mit Liebe betriebenen Arbeit, die anfänglich wohl mühsam und beschwerlich war, dafür aber tausende ostmarkdeutscher Volkslieder zusammengetragen hat. In unermüdlichem Eifer forschte er auf dem flachen Lande, in Dörfern und Märkten, bei den Holzfällern und Sennerinnen nach Volksliedern, schrieb sie auf, vertonte sie teilweise selbst, und trug Sorge, daß sie wieder im Volke weiteste Verbreitung fanden. Die besondere Liebe Dr. Pommers aber galt dem steirischen Volksliede und dem Jodler, die durch ihn im großen deutschen Vaterland weiteste Verbreitung fanden.

Um das deutsche Volkslied auch gesanglich zu pflegen, rief Dr. Pommer, auf Anregung Peter Roseggers hin, im Jahre 1898 in Wien den »Deutschen Volksgesangverein« ins Leben. Es war dies der erste deutsche Gesangverein, der sich ausschließlich mit der Pflege des deutschen Volksliedes befaßte. Bald folgte das erste öffentliche Auftreten des Vereins, das ein durchschlagender Erfolg wurde. Angeregt durch dieses Beispiel in Wien bildeten sich dann in der Folgezeit allenthalben Volksgesangvereine. Das solange verschüttete und bereits vergessene Volkslied feierte sieghafte Auferstehung.

Als erster Obmann des Wiener Volksgesangvereines half Dr. Josef Pommer bei allen künftigen Vereinsgründungen mit Rat und Tat mit. Unermüdlich arbeitend gab er noch im selben Jahre unter dem Titel »Flugschriften« ein Liederheft mit 22 deutschen Volksliedern für gemischte Chöre heraus, die schnellstens vergriffen waren und bald ihre dritte Auflage erlebten. Zu dieser schrieb Dr. Pommer folgendes Vorwort: »Das deutsche Volkslied, so will es uns erscheinen, ist vom Scheintode zu neuem Leben erwacht. In kürzester Zeit ist eine abermalige, die dritte, Auflage unserer ‚Flugschrift' nötig geworden. An 4000 solcher Heftchen haben ihren Weg ins deutsche Volk gemacht, ein Erfolg, an den wir beim ersten Erscheinen dieser kleinen Sammlung nicht einmal zu denken gewagt hatten. Ja, wir Deutsche beginnen, uns auf uns selbst zu besinnen. Die Fremden-Nachläuferei und -Anbeterei ist in Verruf gekommen, und wir halten Einkehr im eigenen Hause und staunen, wie reich wir sind, reich an edelster Volkskunst. Und diese Um- und Einkehr ist, Gott sei Dank, keine Modelaune, sondern entstammt der endlich erfolgten Erhebung unseres Volkes zu nationalem Selbstbewußtsein. Dies verbürgt uns auch ihre Dauer. Wien Erntemonat 1898.«

Auch im Cillier Männergesangverein, der bereits im Jahre 1848 gegründet worden war, führte Dr. Pommer das Volkslied ein. Unter Fritz Zanggers Stabführung gründete er 1900 ein Volksquartett, bei dem er selbst als zweiter Tenor begeistert mitsang. Obwohl Dr. Pommer damals bereits Reichsratsabgeordneter, also in würdiger Stellung war, beteiligte er sich an allen Ständchen und Fenstergsangln, die damals vom Quartett in rauhen Mengen ausgeführt wurden. Über diese Tätigkeit des Dr. Pommer in Cilli kreisten die heitersten Erzählungen, die aber leider bereits der Vergessenheit anheim gefallen sind.

Auch im Cillier Männergesangverein leitete Dr. Pommer durch einige Zeit das Volksliedersingen. Er weihte den damals noch jungen Sangwart Dr. Fritz Zangger in die Kunst des richtigen Volksliedersingens ein, die dieser dann getreulich pflegte um allenthalben in der Untersteiermark das deutsche Volkslied wieder zum Erblühen zu bringen.

Edo Paidasch

Ein grosser Mann privat

Erfolgreiche Lustspielaufführung in Graz

Der große Mann ist bei Harald Bratt, dem erfolgreichen Autor des auch verfilmten Schauspiels »Die Insel«, Ralf Gregor, der Filmstar, Liebling der Frauen und unerreichbares Ideal der Männer.

Aber, und damit beginnt das Stück, Gregor führt ein Doppelleben. In der Stadt Filmstar und Fürst seiner Launen, in den Urlaubstagen Familienvater und Gutsbesitzer, der von seiner Frau, die ihren Mann für einen vielbeschäftigten Versicherungsagenten hält, zum Schein eine Gastwirtschaft führen läßt. Hieher, in den kleinen Ort, führt der zweite Akt, der uns den Helden auf Urlaub von seinem Film-Ich zeigt, buchstäblich in Pantoffeln und ohne jede Ernährungsdisziplin.

Diese Verwandlung vollbringt Josef Eschenbrücher, der auch die Filmfassade seines Flimmerfritzen mit guter Maske darzustellen weiß, als Verwandlungskünstler hohen Formates. Hier ist Eschenbrücher eine über die Grenzen seines Faches weit hinausreichende Leistung gelungen, deren menschliches Profil uns diesen Urlauber vom eigenen Ich, sympathisch näherbringt. Doch das Unglück schreitet schnell, aber nachdem Bratt, der kundige Theatermann, ein gutes Ende vorgesehen, erreicht auch Gregors Filmpartnerin, Joe Grey, die ihm nachgefahren ist, ihr Ziel nicht. Es gehört zu den spannendsten Momenten des Stückes, in denen der Zuschauer auf das Zusammentreffen des demaskierten Familienvaters Peusch-Gregor mit der Filmdiva umsonst wartet und doch nicht enttäuscht wird. Wir wollen hier bei weitem keine Inhaltsangabe geben und damit alles verraten. Herr Peusch aber wird wieder Gregor, diesmal freilich mit Wissen und Willen seiner Gattin, und diese Szene, die ihn im Filmatelier zeigt, ist eine köstliche Satire auf die Welt der weißen Leinwand. Es wird gefilmt mit allen Schikanen, mit Starszene, Krach, Toben, Presseempfang und Verehrerauflauf. Um schließlich, den wieder großen Mann, für eine Zeitlupensekunde noch einmal privat zu zeigen, versöhnt mit der Gattin und auf gute Distanz gebracht zur heiratslüsternen Partnerin Joe Grey.

Die vorzüglich gebaute Komödie Bratts hat es auch in Graz zu einem außergewöhnlichem Erfolg gebracht, Dank der umsichtigen Spielleitung Josef Eschenbrüchers, der sich nicht nur in das Doppelleben seines großen Mannes gestürzt hat, sondern auch dem Spiel seinen ingeniösen Antrieb von der Szene her gab. Ihm sekundierten dabei Maria Secher in einer prächtigen Greta-Garbo-Maske, als Joe Grey, die auf dem Lande im Gasthof »Zur goldenen Gans« des Kollegen Peusch-Gregor auch echte Herzenstöne in der Szene mit der unerkannten Rivalin, Peuschens Gattin, fand. Eine auf noble und einsichtsvoll-menschliche Art alternde Filmkollegin stattete Germaine Rumovi mit seltenem Anstand des Herzens aus. Frau Peusch, schlicht und mütterlich-verzeihend, war Paula Nova. — Eine Göre, die sich am Genie des Vaters entzündet und einen Referendarius anlaufen läßt, daß er moralische Beulen bekommt, tänzelte sehr vergnüglich Michaela Katschnigg dem Publikum vor. Heinrich Trimburs heiratslüsternen Referendar glaubte man die Vorliebe zum Beruf des Staatsanwaltes aufs Wort. Die übrigen Darsteller — es gab nur prächtige Leistungen an diesem Abend — müssen sich mit einem Pauschallob begnügen. Die Doppelrollen Therwals, Trimburs und Schürmanns aber wollen noch gesondert vermerkt werden. Hier führte die Lust zur Verwandlung in den eigentlichen Bezirk des Mimus und war deswegen besonders erfreulich.

Hans Hamann hat eine mondäne Starwohnung, ein gemütliches Gastzimmer und ein stilechtes Filmatelier auf die Bühne gezaubert. Uns schien, als hätte der Autor Bratt in diesem Akt das so oft zugunsten des Films zurückgesetzte Theater einmal am Konkurrenten gerächt, denn man spürte eines: die starke Schwingung schauspielerischen Fluids, das von der Bühne herab unmittelbar auf den Zuseher übersprang.

Kurt Hildebrand Matzak

Prof. Dr. Georg Schünemann, der Direktor der Musikabteilung in der Berliner Staatsbibliothek, hielt vor der Niederländisch-Deutschen Kulturgemeinschaft in den Haag einen Lichtbildervortrag über das Thema: »Die Entwicklung des jungen Mozart«.

Hugo Wolf — Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Wir bringen dieses seltene, bisher noch unveröffentlichte Bild des großen untersteirischen Komponisten, das Hans Wamlek, der Schöpfer des Windischgrazer Hugo-Wolf-Museums, erst kürzlich für dieses Haus erworben hat, aus Anlaß von Wolfs Todestag, der sich heute, am 22. Februar 1944, zum 41. Male jährt.

Der oberrheinische Dichterring für Burte

Anläßlich seines 65. Geburtstages wurde Hermann Burte die höchste Auszeichnung des Deutschen Scheffelbundes im Reichswerk Buch und Volk, der oberrheinische Dichterring, überreicht. Es ist das erste Mal, daß dieser Ring vergeben wird.

Bulgarischer Gastdirigent in Berlin

Die Berliner Philharmonie und die Deutsch-Bulgarische Gesellschaft veranstalteten ein Sinfoniekonzert dessen Leitung Athanas Margaritov, Kapellmeister an der Nationaloper in Sofia, übernommen hatte. Mit überlegener Ruhe und Bestimmtheit gibt der Dirigent seinen künstlerischen Gestaltungswillen in klaren Zeichen Ausdruck. Aus dieser strengen Sachlichkeit erwuchs ein leidenschaftliches Musizieren großen Stils, gleichviel ob es sich um Beethovens 3. Leonoren-Ouvertüre, um Dvořaks 5. Sinfonie oder um die viersätzige sinfonische Dichtung »Ein Märchen« seines Landsmanns Steinov handelte. Der Gastdirigent wurde mit großer Herzlichkeit gefeiert.

Gerhard Bohlmann gestorben

Am 19. Februar starb in Berlin nach langem, schwerem Leiden der Schriftsteller und Schriftleiter in der Kulturschriftleitung des Deutschen Nachrichtenbüros, Gerhard Bohlmann. Erst am 18. Dezember vorigen Jahres hat ihn die deutsche Presse aus Anlaß seines 55. Geburtstages geehrt und gewürdigt. Bohlmann war Königsberger und besaß als Mann wie als Schaffender die ganze Herzhaftigkeit, Gediegenheit und schöpferische Kraft seines immer deutschbewußten und reichsstolzen Blutes. Erst im letzten Jahrzehnt seines Wirkens ist Bohlmann, ein Mann von hohem Verantwortungsgefühl gegen sich wie gegen das gesamte Schrifttum, dessen Wirken er als Kunstbetrachter betreute und schließlich als Dichter mehren half, zum eigenen Schaffen vorgedrungen. Wir haben noch die Würdigung im Ohr, die die Glut seiner Schilderung, das schöpferisc[illegible] die fesselnde Erzählerkunst rü[illegible]hlmann seine drei R[illegible] Jungfrau«, »Der v[illegible] Wallenstein ringt u[illegible] seelte. Gerhard B[illegible]er Schaffer und l[illegible]ter, der freilich i[illegible] wo ihn die Auf- [illegible] in seinem Wer- [illegible], feinen Mensch- [illegible]hm das bleibende [illegible]as er um Dichtung [illegible]iches voll ver-

[illegible]nst in Ungarn

[illegible]Maria Müller und [illegible]en Ralf gastieren [illegible]apester Oper. An [illegible]an in vorbildliche[illegible]s »Lohengrin«, an [illegible] auch der Reichsver[illegible] Horthy mit seine[illegible], den »Fliegende[illegible]n Abenden entzück[illegible] Müller wie Torste[illegible] Ralf [illegible]her Verbundenhei[illegible] mit dem heimischen Ensemble.

Wilhelm Strienz in den Niederlanden

Der besonders durch den Rundfunk weithin bekannte deutsche Baß-Bariton Wilhelm Strienz ist eingeladen worden eine Reihe von Konzerten in den Niederlanden zu geben. Ein volkstümliches Liederprogramm wird Strienz vor allem in Arnheim, Amsterdam und Den Haag vortragen.

Eine Tragödie von Hans Franck um Friedrich d. Gr. Hans Franck hat eine Tragödie »Die Königsbrüder« geschrieben, die im Siebenjährigen Kriege spielt. Im Mittelpunkt stehen Friedrich der Große und seine Brüder. Die Uraufführung des neuen Werkes fand am 19. Februar im Stadttheater zu Bielefeld statt.

Aus dem Bukarester Musikleben

Die Bukarester Konzertsaison bringt in unermüdlicher Reihenfolge ein großes Konzert nach dem anderen, die sowohl den hohen Stand der Musikpflege als auch die echte Neigung des rumänischen Volkes zur Musik erkennen lassen. Einen gewichtigen Anteil an den musikalischen Veranstaltungen der letzten beiden Wochen haben neuerlich deutsche Musik und Musiker gehabt. Hans Weißbach, der Dirigent der Wiener Sinfoniker, leitete ein Konzert der Bukarester Philharmoniker und gefiel vor allem, wie »Curentul« erklärt, durch die seelenvolle Gestaltung der Vierten Sinfonie von Brahms sowie durch die beschwingte Wiedergabe der »Oberon«-Ouvertüre von Weber, sodaß er vom rumänischen Rundfunkkommentator mit Recht als »Klassiker der Romantik« bezeichnet wurde.

Nach seinen großen Erfolgen in Wien ist der ständige Leiter der Bukarester Philharmoniker Generalmusikdirektor George Georgescu wieder am Dirigentenpult in Bukarest erschienen und begeisterte vor allem durch eine schön ausgearbeitete Wiedergabe der Ersten Sinfonie von Beethoven. Solist des Konzerts war der deutsche Pianist Conrad Hansen, der mit den Philharmonikern das Dritte Klavierkonzert von Beethoven spielte. Seine Innerlichkeit und Lyrik fanden bei seinen alten Bukarester Freunden neuerlich freudige Anerkennung, die auch bei einem eigenen Klavierabend in herzlichem Beifall zum Ausdruck kam. »Timpul« nennt das Konzert »überaus ergreifend«.

Den Höhepunkt dieser Veranstaltungen bildete aber zweifellos das Sinfoniekonzert der Philharmoniker, das der Leiter der Wiener Staatsoper Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm, dirigierte, der in seiner einfachen und phrasenlosen Art die Werke ganz aus ihrer eigenen Tiefe zu prächtigem Glanz aufleuchten ließ. »Universal« nennt ihn einen hervorragenden Musiker und einen Dirigenten voller Temperament mit harmonischer und sicherer Auffassung und knüpft daran die Feststellung, daß die Dirigentenkunst heute in Deutschland ein wahres Vaterland besitze und würdig sei der großen deutschen Musiker Bach, Beethoven und Wagner.

Alfred Coulin

Das gute Wort

Wenn sich ein gutes Wort zum Mund dir drängt,
geh nicht vorüber, ohne es zu sprechen.
Ein Aug, das heut noch fragend an dir hängt,
bedenk es wohl, kann über Nacht schon brechen.

Dein gutes Wort ist wie ein milder Hauch,
herwehend aus dem sonnenhellen Süden.
Es tröstet nicht allein den Wegesmüden,
es tröstet und beglückt dich selber auch.

Versäumst du es, dies gute Wort zu sagen,
dann wächst es an zur ungeheuren Last,
und lebenslange mußt du daran tragen,
daß du es einmal nicht gesprochen hast.

Franz Nabl

Stunde der Veränderung

Von Katrin Franke

Der Junge, auf den Bastian die ganze Nacht gewartet hatte, kam nicht. Gegen Mittag wurde die Dörte geboren.

Als Bastian ins Zimmer trat, suchte Clementine in seinem Gesicht. Der Mann empfand es wie die Bitte, ihr zu verzeihen.

»Bist du mir böse?« fragte Clementine. Sie war erschöpft. Zwölf Stunden hatte die Dörte für ihre Reise ins Leben gebraucht.

»Nicht wahr, ich kann nichts dafür?«

»Nein«, sagte Bastian, »du kannst wirklich nichts dafür.«

Sie schloß die Augen. Bastian dachte, nun würde die Frau schlafen. Da sagte sie plötzlich: »Du hast sie dir noch gar nicht richtig angesehen!«

»Ich dachte schon, du würdest schlafen«, sagte er. Es war wie die Bitte an Clementine, sich endlich etwas Ruhe zu gönnen.

Sie lächelte.

»Wie kannst du denken, daß ich jetzt schlafe?«

Bastian beugte sich über Dörte. Er hatte noch niemals ein Kind so kurze Zeit nach der Geburt gesehen. Er wußte nicht, daß das winzige Gesicht viele kleine Runzeln hat; und daß die Haut gerötet ist. Bastian konnte denken, daß das nur bei seiner Dörte so war. Er konnte sich im Augenblick nicht vorstellen, daß aus Dörte, wie sie jetzt war, ein Kind wie andere auch werden würde.

Bastian war bestürzt.

»Du sagst ja gar nichts?« fragte Clementine leise.

»Was soll ich schon sagen? Die kleinen Hände, nicht wahr, die meinst du doch, Clementine?«

»Ist das alles, was du weißt?« fragte ihr Schweigen.

Bastian suchte nach mehr, das er ihr sagen konnte. »Clementine«, sagte er, »du hast das vielleicht noch gar nicht gesehen: denke dir, sie hat schon Haare! Richtige Haare, Clementine. Nicht wahr, das ist nicht bei allen Kindern so?«

»Doch«, sagte Clementine, »die meisten Kinder haben gleich Haare.«

»Dunkle Haare«, sagte Bastian. »Die hat sie von mir.«

»Die gehen wieder aus«, sagte Clementine. »Sie kann dann blonde Haare bekommen, wie ich.«

»Aber die Augen sind von mir!« behauptete Bastian.

»Das kann man nicht sagen«, meinte Clementine. »Die meisten Kinder haben bei der Geburt blaue Augen, später ändert sich die Farbe.«

Daß Clementine an Dörte nichts dulden wollte, was von Bastian sein konnte, ärgerte ihn. Er sagte ihr das auch, indem er schwieg.

Lächelnd duldete Clementine seinen Trotz eine Weile.

»Dummer«, sagte sie dann, »wenn ich mir etwas wünsche, dann doch nur, daß die Dörte einmal ganz du wird. Es wäre nicht einmal schlimm, wenn sie auch ein wenig von deiner Dickköpfigkeit mitbekommen hätte. Das wäre dann doch nur von dir ...«

Die Clementine, wie sie jetzt war, kannte er nicht. Sie hatten sich oft, halb im Scherz freilich, über den Besitz irgendeines nichtigen Gegenstandes streiten können. Nun war plötzlich, in dieser Stunde erst, Neues in Clementine gewachsen. Dörte hatte das Neue mitgebracht und der Mutter für die Schmerzen geschenkt, die sie ihr hatte bereiten müssen, damit die Dörte ihr Kind hat werden können.

»Jetzt mußt du aber schlafen!« sagte Bastian.

»Ja«, sagte sie leise und schlief wirklich.

In ihrem Gesicht lag ein Lächeln. Das kleine, gute Lächeln war es, das Bastian von der eigenen Mutter her kannte.

Ohne Ring

Von Erich Klaila

Warum sitzt sie immer am Fenster? Sie könnte doch auch einmal ausgehen! Haben wir nicht bald Frühling? Und außerdem ist sie ja noch jung. In diesem Alter sitzt man nicht immer nur am Fenster.

Neben ihr wird ein Junge sichtbar. Ob der ihr gehört? Sie hat aber keinen Ring am Finger. Wer einen zweijährigen Jungen hat, muß eigentlich einen Ring am Finger haben, nicht wahr?

Oder ist der Junge so auf die Welt gekommen? Das kommt vor. Jetzt verstehe ich schon viel besser, warum sie immer nur am Fenster sitzt. Sie denkt vielleicht: alle Männer sind schlecht.

Eines Abends sitzt das Mädchen nich am Fenster. Sie hat sich sorgfältig an gezogen; den Jungen auch. Zuweilen schaut sie auf die Straße hinunter, al warte sie auf wen.

Sieh mal einer an? Da saß das Fräu lein immer so schön brav am Fenster als könnte sie kein Wässerlein trüben und jetzt wartet sie auf einen!

Übrigens: jetzt fällt es mir auch ein Wenn sie am Abend aus dem Geschäf heimkam, sperrte sie immer mit einige Hast den Briefkasten neben der Haus tür auf. War nichts in dem Kasten, dann stellte sie sich auf die Fußspitzen un schaute nochmal genau nach; als könnt es gar nicht sein, daß kein Brief ange kommen war. Sie machte dann ein Ge sicht, als traue sie der Post nicht meh so recht.

Ich war neugierig, wer es wohl sei auf den sie wartete.

Dann kam er: ein Soldat. Sie lief ihn mit dem Jungen entgegen. Sie war gan rot im Gesicht. Das machte wohl di Freude.

An jenem Abend saß sie nicht an Fenster.

Am nächsten Morgen verließ sie mi dem Soldaten gegen elf Uhr das Haus Sie hatte Blumen in den Händen. Al sie wiederkamen, hatte sie einen Rin am Finger. Einen jener Ringe, von de nen immer zwei gekauft werden. Einig Frauen sahen ihr nach. Eine sagte: Wi haben uns damals auch kriegstraue lassen.